

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

14.2.1939 (No. 45)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Dauterblod...

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sardi-Anzeiger Karlsruhe, Dienstag, den 14. Februar 1939

Verkaufspreis 10 Pf.

Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „SP-Sonntagspost“ im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM...

Der Ruf „Heim aufs Land“ ergeht an die deutsche Jugend

Heß ruft Freiwillige vor

Sportpalast-Rundgebung der HJ - „Es geht um die innere Erneuerung des Volkes“

Berlin, 14. Febr. Auf der großen Rundgebung des Landdienstes der Hitlerjugend im Sportpalast erinnerte Adolf Heß in einleitenden Worten an die Jahre der Not...

Nachdem ein Teil der großen, unserer Wirtschaft gestellten Aufgaben erfüllt ist, müssen, so erklärte er, auch dem Lande wieder mehr Arbeitskräfte zugeführt werden...

Es ist nicht zuletzt die deutsche Jugend selbst, die diese Notwendigkeit erkannt hat! Und es gereicht der HJ zur besonderen Ehre, daß sie das Problem mit der Tat angepackt hat...

Wir wenden uns heute an die Jugend in ihrer Gesamtheit. Wir wenden uns an die Jungen mit starkem Herzen, an

die Jungen, denen der Nationalsozialismus in Fleisch und Blut übergegangen ist!

Ihnen — den Jungen — und jedem einzelnen unter ihnen rufe ich zu: Nicht, was Du tun möchtest, mußt Du tun, sondern was Du tun mußt für die Gesamtheit, für Dein Volk, das folgt Du tun!

Der Stellvertreter des Führers erinnert hier daran, daß der Strom der Arbeitskräfte seit langem vom Lande in die Stadt geht. Um so mehr Kraft und Charakter erfordert es, gegen diesen Strom anzugehen.

Die Anforderungen, die auf dem Lande draußen an den Einzelnen heute gestellt werden, sind höhere. Und gerade deshalb — im Vertrauen auf die sittlichen Werte unserer Jugend — glaube ich, daß eine Auslese der Jugend freiwillig hinausgeht. Freiwillig hinausgeht im vollen Bewußtsein der höheren Anforderungen und zugleich im vollen Bewußtsein der Notwendigkeit, daß die Arbeit draußen geleistet werden muß.

Jugend, der Boden ruft!

Der Stellvertreter des Führers, der Reichsjugendführer und der Reichsführer HJ haben an die deutsche Jugend den Appell gerichtet, auf dem Wege des Landdienstes wieder zurückzuführen zum Dienst am deutschen Boden...

Während es so auf der einen Seite gilt, wertvolle Kräfte aus den Städten auf das Land zurückzuführen, darf auf der anderen Seite die Aufgabe nicht übersehen werden, das Abfließen der Landjugend in die Städte zu verhindern...

Hauptbannführer Bofinger, der Beauftragte des Reichsjugendführers beim Reichsbauernführer, sagt: „Das dörfliche Leben muß durch die Jugend eine innere und äußere Erneuerung erfahren. Bei dem Dienst der Landeinheiten der Hitlerjugend fängt dies an.“

Mit diesen Hinweisen ist der Umfang der zu leistenden Erziehungsarbeit umschrieben. Die Reichsjugendführung, auf der die zu leistenden Aufgaben in das allgemeine Bildfeld der Nation gerückt wurden, soll ein Signal sein für alle, die berufen sind, an dieser Schicksalsfrage unseres Volkes mitzuwirken.

Und eines sei sich ein jeder bewußt: Wer dem Lande sich ganz gibt, für den hat das Land seine Gegengabe bereit

Aus der Verührung mit der ewigen Natur strömen starke Kräfte über in den Menschen. Woher nähme der Bauer sonst seine Ruhe, seine Nerven, seine Ausgeglichenheit — alles das, was dem Asphaltmenschen verloren gegangen!

Adolf Heß spricht dann von der inneren Verbundenheit aller deutschen Menschen mit der Natur und ihrer Heimat.

Warum geht Ihr denn, Ihr Jugend — so rief Adolf Heß unter begeisterter Zustimmung aus — auf Fahrt? Warum nehmt Ihr denn die Unbequemlichkeiten dabei auf Euch? Weil eben dieses unbestimmte Etwas Euch hinauszieht, weil Euer Instinkt Euch treibt, Eure Kraft zu ergänzen. Klarer, voller, gesunder ist die Luft draußen. Tiefer und ruhiger gehen die Atemzüge: nicht nur des Einzelnen, sondern des ganzen Volkes, wenn die Verbundenheit aufrecht erhalten bleibt mit der Urkraft unseres Seins.

Es ist zweifellos ein großer Entschluß des Einzelnen, sein Leben zu gestalten nach dieser Zielsetzung! Und Achtung, Anerkennung und Ehre verdient, wer für dieses Ziel sich zu entscheiden die Kraft hat: verdient die Bauernlohn, verdient die Bauerntochter, die auf ihrer Scholle bleiben, auch wenn im Augenblick lohnendere Arbeit winkt.

Achtung und Ehre verdienen Landarbeiter und Landarbeiterinnen, die ihren Bauern treu bleiben — auch wenn ein höherer Verdienst am anderen Ort in Aussicht steht, verdient der Junge und das Mädchen, die aus der Stadt hinausgehen in ein im neuen und ungewohntes Dasein.

Die Pflicht derer draußen aber, zu denen eine junge Generation im Landdienstjahr kommt, ist es: Diesen Jungen ihren Entschluß leichter zu machen, sie in der Umstellung zu unterstützen, nicht Unmögliches zu verlangen; kurz: ihnen kameradschaftlich zur Seite zu stehen.

Von allen Volksgenossen, von den Gemeinden, vor allem aber von der Parteigenossenschaft und den Dienststellen der Bewegung erwarte ich, daß sie Sorge tragen für ein geländes und wohnliches Unterkommen der Landdienstjugend, daß sie stets mit Rat und Tat zur Stelle sind und Hilfe und Abhilfe schaffen, wo diese von Nöten. „Treue um Treue“ muß auch hier die Lösung sein.

Meine deutschen Jungen! Nicht nie wohl, solange es deutsche Menschen gibt, ist der Appell „Freiwillige vor!“ vergeblich gewesen. Und ich weiß, auch bei Euch, Jugend des Führers, ist er nicht vergeblich. (Begeisterter Zustimmung.) Ihr seid vom gleichen Blute wie Tausende, Zehntausende, Hunderttausende, die vor Euch diesem Ruf gefolgt. Ihr seid vom gleichen Blute wie die, die ihm einst folgten: in schwersten Stunden der Nation! Sie folgten ihm ohne Hoffnung auf ein Leben voller Schaffenslust für ihr Volk, sie folgten ihm angelehnt von Not, Gefahr und Tod! Ihr hingegen sollt einlegen: Eure Arbeitskraft und Euren Willen, Eurem Volk auch im Frieden treu zu dienen, wo es Euch am nötigsten braucht!

Ihr sollt eingedenk sein derer, die sich meldeten, als das Leben ihres Volkes den Einja bis zum Tode verlangte,

Ihr sollt eingedenk sein zugleich all derer, die in den Kampfjahren der Bewegung auch freiwillig sich einsetzten mit all ihrem Hab und Gut und mehr als dem, sich wiederum einsetzten mit dem Leben, auf daß das Leben der Nation gerettet werde. Denkt an die, die als SA- oder HJ-Männer, als Politische Leiter, aber auch als Hitlerjungen von einst immer wieder ohne den geringsten Zwang, nur dem Befehl ihres Gewissens folgend, ihr Leben in die Waagschale warfen.

Denkt vor allem aber auch an den, der selbst als Meldedegänger des Weltkrieges sich wieder und wieder freiwillig meldete, der später freiwillig den schweren Weg des unbekanntem Führers der Nation begann — der freiwillig sich an die Spitze des Marsches zur Feldherrnhalle setzte — und der wieder und wieder in den vergangenen Jahren aus eigenem Entschluß, Entschiedenungen auf sich nahm, die schwer zu tragen für einen einzelnen Menschen.

Gedenkt des Führers und daß er Euch braucht an der Stelle, an der Not am Manne ist.

Ihr werdet dort am unmittelbarsten mitwirken an der Zukunft unseres Volkes. Frohen Mutes möget Ihr den Pflichten fortreiben, möget Ihr fassen und ernten, stolz darauf, aus freien Stücken schaffen zu können als ein Teil von Adolf Hitlers Bauernwehr. Freiwillige vor!

Der Appell des Reichsjugendführers

Vorher hatte Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Ziele des Landdienstes in der HJ, als einer Bewegung des deutschen Idealismus, einer Bewegung der inneren Umkehr gekennzeichnet. Im ersten Jahre 1934 hatten nur 500 Jungen im Landdienst gearbeitet. Diese Zahl sei im Jahre darauf schon auf 3500 Landdienstler gestiegen; 1936 habe der Landdienst 6000 Jugendliche umfaßt, 1937 mehr als 14.000 und im vergangenen Jahre rund 18.000 Jugendliche, darunter 6500 Mädchen. Insgesamt seien also in diesen fünf Jahren 43.000 Jugendliche durch den Landdienst der Hitlerjugend eingesezt worden.

Besonders stolz sei der Landdienst darauf, daß 29 v. H. der Landdienstler des letzten Jahres auf dem Lande geblieben seien, um endgültig einen landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen oder weiter im Landdienst zu wirken. Die Tätigkeit im Landdienst werde vollgültig und für die gesamte Zeit auf die Berufsausbildung angerechnet, und die weibliche Jugend habe die Möglichkeit, ihr Pflichtjahr im Landdienst der Hitlerjugend abzuleisten. Nun solle die ganze deutsche Jugend lernen, ihre Gedanken auf die Arbeit des deutschen Bauern zu richten.

„Einst werden wir wieder ein Volk mit vielen Andern guten Blutes sein“

Der Reichsführer HJ und Chef der deutschen Polizei Himmler erklärte, man habe früher auch einmal gesagt, es sei unmöglich, einen marxistischen deutschen

Volksgenossen zu einem sein Vaterland liebenden, die Nation behaftenden und für das deutsche Volk kämpfenden Menschen zu machen. Was unmöglich schien, ist möglich geworden! Der marxistisch verhezte deutsche Arbeiter ist zum Nationalsozialisten geworden! Mit der Lösung der Landfluchtfrage würde es nicht anders sein.

Er gedachte der ersten Versuche, die Landflucht zu bekämpfen, und nannte den vor 10 Jahren verstorbenen Gründer der Artamanenbewegung, Hans Hofsfelder. „Die Gedanken und Bestrebungen des Bundes „Artaman“, so fuhr er fort, „hat Euer Reichsjugendführer wieder aufgegriffen und im Jahre 1934 den Landdienst in eine neue größere und bessere Form gegossen“. Stolz bekannte sodann der Reichsführer HJ: „1920/21 bin ich selbst ein Jahr lang Bauer und lebe bei einem oberbayerischen Bauern gewesen, dem ich heute noch aus tiefstem Herzen dankbar bin für diese Zeit auf dem Lande.“

Wie es möglich war, aus den Marxisten einen deutschen Nationalsozialisten zu machen, so wird es dem deutschen Volk unter seinem Führer Adolf Hitler auch möglich sein, durch die Umkehrung der Herzen, durch die seelische Umstellung vor allem der Jugend auch die anderen Fragen zu lösen. Einst werden wir wieder ein Volk mit vielen Andern guten Blutes sein. Einst wird es durch Eure Kraft, durch Euren Willen und Eure Fähigkeit keine Flucht mehr vom Lande in die Stadt, sondern es wird ein bewußtes Sammeln der besten Jugend aus der Stadt zur Scholle, zum neuen Leben geben.

Wirtschaftsabkommen Berlin-Rom

Rom, 14. Febr. Der deutsche und der italienische Regierungsausschuss zur Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen haben ihre Tagung, zu der sie vor einiger Zeit in Rom zusammengetreten waren, am Montag abgeschlossen.

Durch die neuen Abkommen und Vereinbarungen wird der Handel und Zahlungsverkehr zwischen den beiden Staaten für das Jahr 1939 geregelt.

Während der Verhandlungen hatten die beiden Regierungsausschüsse Gelegenheit, die Gesamtheit der den Warenaustausch zwischen den beiden Ländern interessierenden Fragen eingehend zu erörtern. Sie konnten hierbei feststellen, daß der Handelsverkehr im abgelaufenen Jahr einen besonders befriedigenden Verlauf genommen hat und eine erhebliche Steigerung des gegenseitigen Warenverkehrs aufweist.

Verwahrung gegen Verhaftung deutscher Schriftleiter

Berlin, 14. Febr. Der deutsche Botschafter in Paris hat gegen die Verhaftung deutscher Schriftleiter und gegen die bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Hausdurchsuchungen dem französischen Außenminister gegenüber nachdrücklich Verwahrung eingelegt.

Beisetzung von Pius XI. am Dienstag

Rom, 14. Febr. Die Beisetzung von Papst Pius XI. in der Peterskirche wird, einem Beschluß des Kardinalkollegiums zufolge, am Dienstag, 16. Febr., unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gehen.

Für den Beginn des Konklaves zur Wahl des Nachfolgers von Pius XI. ist noch kein endgültiges Datum festgesetzt worden, doch wird es nicht vor dem 26. Februar und nicht später als am 1. März zusammenzutreten.

Jaspar verzichtet

Brüssel, 14. Febr. Henry Jaspar hat auf den ihm übergebenen Auftrag auf Bildung eines Kabinetts verzichtet, nachdem seine Bemühungen hierzu ergebnislos verlaufen sind.

Franco verlangt bedingungslose Anerkennung

„Die Arbeiter der zwölften Stunde“ spekulieren auf hundertprozentiges Geschäft

Drahtberichte unserer Vertreter

bg. London, 14. Febr. Am Dienstag wird der Ministerrat in Paris und am Mittwoch der Ministerrat in London zusammentreten, um die Anerkennung der nationalspanischen Regierung zu beschließen.

Ebenso hat Franco die alte Forderung der englischen und französischen Unterhändler auf vorherigen Abtransport aller ausländischen Freiwilligen aus Spanien abgelehnt.

Ein weiterer Punkt, der in den französisch-englischen Bemühungen in Burgos eine Rolle spielt, ist die Regelung der Frage der Goldreserven der Bank von Spanien, die zum großen Teil von den rotspanischen Stellen nach Paris, zum Teil aber auch nach London gebracht worden sind.

Heute Stapellauf des Schlachtschiffes „F“

Hamburg, 14. Febr. Am Dienstag um 13 Uhr wird auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg das 35 000-Tonnen-Schlachtschiff „F“ vom Stapel laufen.

Bei einer Länge von 241 Meter und einer Breite von 36 Meter weist der gepanzerte Riese eine Bestückung von acht 38-Zentimeter-Geschützen als schwerer und 12 15-Zentimeter-Geschützen als mittlerer Artillerie auf.

Auf dem Gelände der Werft von Blohm & Voß werden neben den zahlreichen Ehrenformationen die Betriebsführung mit der gesamten Besatzung und zahllose Gäste anwesend sein.

Zu der Feier ist das Panzerkreuzschiff „Admiral Scheer“ bereits am Sonntagmittag im Hamburger Hafen eingetroffen und hat an der Ueberferebrücke festgemacht.

Der Führer am Grabe Bismarcks

Friedrichsruh, 14. Febr. Auf der Fahrt nach Hamburg nahm der Führer am Montag in Friedrichsruh Auf-

enthalt, um am Grabe des Altreichskanzlers Otto von Bismarck am Bismarck-Mausoleum einen Vorbeifahrt niederzulegen.

Hamburg jubelt dem Führer zu

Hamburg, 14. Febr. Zur Teilnahme am Stapellauf des neuen Schlachtschiffes traf der Führer am Montag um 16.11 Uhr auf dem Hamburger Dammtor-Bahnhof ein.

Dann bestieg der Führer mit seiner Begleitung und den führenden Persönlichkeiten der Hansestadt die Kraftwagen zur Fahrt ins Hotel „Atlantic“.

Am Stapellauf nehmen ferner teil Generalfeldmarschall Göring, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Dr. Frank und Dr. Dörpmüller, Reichsführer SS Himmler usw.

92,40 v. H. für die karpou-ukrainische Regierung

Prag, 14. Febr. Die endgültigen Ergebnisse der Wahlen in den karpou-ukrainischen Landtag sind folgende: Wahlberechtigt waren 284 365. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen beträgt 263 202.

Kein geheimer Waffenhandel mehr

Washington, 14. Febr. Seitens des nordamerikanischen Kriegsministeriums wurden weitgehende Maßnahmen ergriffen, um die militärischen Geheimnisse der Kampfpflanzgezeuge vor dem Ausland sicherzustellen.

Informierte Washingtoner Kreise erklärten, eine Auswirkung werde sein, daß der Verkauf von Flugzeugen ins Ausland verboten werde, die von der Bundesarmee noch nicht mindestens zwei Jahre lang nach der ersten Prüfung des Versuchsmodells benutzt worden seien.

Grünspan begibt bewußt den Mord

Paris, 14. Febr. Die drei Sachverständigen, die mit der Untersuchung der geistigen Zurechnungsfähigkeit Herschel Grünspans, des Mörders des deutschen Gesandtschaftsrates

vom Rath, beauftragt waren, haben dem Untersuchungsrichter jetzt ihren Bericht übermittelt.

Madrid zum Verzweiflungskampf entschlossen

Bilbao, 14. Febr. Madrid steht im Zeichen des neuen wahnwitzigen Befehls der bolschewistischen Verbände, Widerstand bis zum Letzten zu leisten.

Der „Militärgouverneur“ von Madrid, General Martinez Cabrera ordnete die rücksichtslose Säuberung aller führenden Posten in der Polizei und im Feuer an.

Alle mit Ausnahme der „Lifter-Brigade“

bg. Paris, 14. Febr. Die nationalspanische Regierung hat die französische Regierung wissen lassen, daß sie alle ehemaligen rotspanischen Truppen autorisiere, nach Spanien zurückzukehren.

Wiso doch Dienstpflicht in England?

London, 14. Febr. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Leitartikel, der als Einleitung eines Feldzuges für die Einführung der nationalen Dienstpflicht gewertet werden kann.

Für dieses mangelnde Interesse führt das Blatt zwei recht gegensätzliche Gründe an.

Kurze Meldungen

Das Eisenbahnunglück von Las Planas bei Barcelona forderte insgesamt 53 Todesopfer.

Bei einer Blitzregatta im Spielfeld von Ramur konnte der Generalkriegsmarinsekretär seinen Sekretär am Roulletisch verhaften.

Die Indienststellung von 18 neuen amerikanischen Zerstörern wurde durch die Entdeckung schwerer mechanischer Defekte an den Turbinen wesentlich verzögert.

Die Einführung des Rechtsfahrens in Ungarn ist für August 1940 zu erwarten.

schluß, als das Werk fast vollendet war, sei der französische Arbeiter hinzugekommen und habe zum Abschluß mit Hand angelegt.

Diese muntere Legende spiegelt naturgetreu die Ansichten und Absichten der augenblicklichen französischen Politik wider.

Auch die kleinen Freuden des Lebens genießen - : „besser“ rauchen!

ATIKAH 5/11

Die rauhen Schuhe

Von M. Berchtenbreiter

Sie hieß Veronika Murrpfeffer und murrte auch sehr oft mit Herz und Mund. Dabei war sie von einer seltsam wilden, leidenschaftlichen und heimlich erregten Schönheit, wie sie so dasaß auf der hölzernen Bank, leicht durchtrübelt von der Bewegung des fahrenden Zuges. Im Gepäck lag ihr Koffer, der mit einem Käsebrot vorrätig war, um kneten zu können. Neben dem Koffer saßen, baumelten an deren Seilen zwei schwere, dicke Schuhe, solche, wie die Bauernmägde an Viehweiden bekommen als Dreingabe zu Lohn und Vieh. Nicht leicht verdient sind solche Schuhe. Sie kosten viel Mühen und Fleiß, Schneiden und Werken und Dienen. Aber dafür sind sie dann auch nicht umzubringen. Ein Dorfschuster hat sie gemacht nach hundertjährigem Rezept. Und ein halbes Menschenalter halten sie.

Ein Paar eben solcher Schuhe lagte unter dem Rocksaum der Broni hervor, totig bespritzt von einem heiligen Weg zwischen Aedern und Wiesen. Aber wie diese beiden Schuhe so treu und hieber nebeneinander standen, so recht geduldig wie brave Tiere, da merkte man ihnen nicht an, daß sie eigentlich auf der Flucht waren; und dabei hatten sie doch vor einer knappen Stunde erst noch einen Trab hingelegt, als wäre der Leibhaftige hinter ihnen her, bis die Broni sich am Bahnhof von Springelbach den Schweiß aus dem Haaransatz wischen konnte. Ihre harte, magdliche Hand hatte geistert dabei. Und das war die gleiche unbefonnene Hand gewesen, die vor zwei Stunden der alten Ranneibas, die Bronis Göttin war, den indischen Milchweißling an den Kopf geworfen hatte.

Wenn die auf solche Weise „kriminalisch“ gewordene Veronika Murrpfeffer an diesen schmerzlichen Augenblick dachte, dann war nur noch ein rotes, blind machendes Blutgewölbe vor ihren Augen, daraus verschwommen eine dämmerige Bauernfuchl aufstachelte und ein quittengelbes Altwiebergelächel mit einem bösen, feisenden Mund. Die Broni tat einen bruststärkenden Atemzug und warf einen schenen Blick in die Runde, als müßte gleich unter die gemüthlich schwahenden Fahrgäste ein gestrenger „Schandari“ treten, der jedermann auf Herz und Nieren prüfte, und sie, die Broni, nur anzuschauen brauchte, um zu wissen, daß sie die Schwerverbrecherin war, die Milchweißling-schmeißende ...

Einger drückte die Broni sich in die Fensterrückwand. Und weil sie mit dem Rücken zur Fahrtrichtung saß, so sah sie über schwindenden Hügel und Waldsäumen ganz fern einen guten, alten Bekannten verfinstern, denselben Berg, der ihr jeden Morgen ins Kammerfenster geschaut hatte, zum Greifen nah, blaugrün bewaldet bis schier an den nachtsigen Fels. Da tropfte der Broni etwas ins Herz wie geschmolzenes Blei. Sie schaukte gepreßt und schnupfte kreuzunglücklich durch die Nase auf.

Was hatte der Brandner Sepp immer gefagt mit seiner tiefen, tröstenden Stimme? „Broni, halt' aus, wenn sie auch eine Witzgarn ist, deine Ranneibas, eine Weisung, eine ganz gränzlische, so kriegt dich einmal ihr Sach. Dann können wir heiraten, wir zwei, klein anfangen, etliche Tagwerk Grund dazukaufen und drei Stück Vieh mehr aufstellen. Broni, halt' aus!“

Aber nun fuhr die Veronika Murrpfeffer ihrer ganzen bisherigen Welt davon: dem blaugrünen Berg, der schimpfenden Ranneibas und dem baumstarken Brandner Sepp samt seinen grundguten Augen ...

Die rauhen Schuhe freilich, die Broni an den Füßen trug, waren nicht recht damit einverstanden; sie fanden da mit ihren breiten Fehentappen immer noch nach rickwärts gewandt, als wollten sie mahnen: Broni, lehr' um! Schau, sie ist halt einmal eine Granitige, die Ranneibas, aber sie meint's nicht so. Alle Weiber greinen gern. Aber deswegen gleich den Milchweißling werfen ...

Da stampfte Bronis Fuß im rauhen Schuh so trotzig auf, daß ein erschrockenes Schweigen entstand. Alle Leute starrten die Broni an. Und da stieg ihr das gesunde Blut vom Hals herauf ins Gesicht, daß es angeleuchtet war wie vom Widerschein roter Geranien. So fuhr die Veronika Murrpfeffer den Mündchener Frauentürmen entgegen.

In der Nähe vom alten Herzogspital wollte sie eine Schul-

kameradin auffuchen, die dort einen kleinen Laden mit Kurz- und Spezereiwaren hatte. Hilf mir, Mariandel, daß mich der Schandari nicht erwischt ...

Aber als die Broni auf ihren rauhen Schuhen den ungewohnten Asphalt betrat, da wurden ihr auf einmal die Beine so schwer. Und daran waren nur die Schuhe schuld, die so unlieb einen fremden Weg verfolgten. Es fehlte ihnen was, den rauhen Schuhen! Sie spürten durch den Asphalt die alte Erdkraft nicht mehr. Und so schlurften sie unwillig dahin, greifenhaft müde, und wehrten der Broni, was sie ihr bisher immer so treulich gegeben hatten: den festen, sicheren Stand im Leben. Um ein Haar wäre sie ausgerutscht mit knickenden Knöcheln und hatte doch kein Glatteis unter den Sohlen.

Ein dumpfes Brausen füllte ihre Ohren. Durch Lärm und Gedränge schob sie langsam ihre breiten Hüften. Sie war verwirrt wie ein Mensch, der plötzlich mit dem Fallschirm aus der gläsernen Stille des Himmels in einen überfüllten Gartengarten purzelt und dort vom Stimmgewirr wie von einem Bienenschwarm umwirbelt wird. Mit verkrampften Fingern trug sie ihren Koffer. Zwei rauhe Schuhe baumelten dran, Geschwister jener herben, trotigen, die sie an den Füßen hatte ...

Aber mit einem Mal merkte die Broni, daß anstatt zweien nur noch ein einziger Schuh an ihrem Koffer hing. Sie mußte den zweiten verloren haben. Ein Senfel hatte sich gelöst. Und so trieb sich nun wohl ein einzelner Schuh von rauher, fremder Art einsam und verlassen in der unbekanntem Stadt herum. Die Broni stand und starrte. Ein Jahr Arbeit kostete so ein Paar Schuhe. Ein halbes Jahr in Wind, Sonne und Regen hatte sie verloren auf dem Asphalt. Je nun, was das ein Grund, sogleich den Flug herumzuwerfen und eine breite Furche durchs Menschengewühl zu ziehen, hastig, mit stoßenden Ellenbogen, mit flatternden Ärmeln und gelösten Haarfäden? Hei, was das für eine zornige Broni war! Der Schuh muß wieder her! Die Stadt hat ihn gestohlen. Böse Stadt, her damit!

Und weil die rauhen Schuhe wie Dorsgäule keinen Befehrschuhmann kannten, so trabten sie an einer Straßenkreuzung harmlos und gottesgeben dicht vor einem Autoführer. Ein schmaler, dünnhöglicher Stadtschuh trat wutentbrannt auf die Bierradbremse. Aber der Fluch, der aus dem Wagenfenster scholl, war bodenständig und erdhast wie die ganze Broni Murrpfeffer selber, die auf dem Asphalt saß und ihre Knochen, wie auch das entflozene Flaumhüttl zusammenfuchte. Aus einer Stirnwunde floß ihr das warme Blut in die Augen. Sie war blind wie unter dem roten Blutgewölbe, das ihr am Morgen den zornigen Blick getrübt hatte.

Aber mir der seltsamen Befriedigung einer gesühnten Schuld dachte die Broni: So! Milchweißling, jetzt bist besahnt! Jetzt hab ich auch mein Loch im Kopf ...

Am Abend des gleichen Tages, als ein märzlich goldener Schein im Westen verdämmerte, lag die Broni am Bahnhof von Springelbach wieder aus dem Zug. Sie ging mit zufriedenen Schuhen wieder an Aedern und Wiesen entlang. Auf einem spitzen Baumwipfel saß ein kleiner schwarzer Punkt und sang. Es war eine Amsel.

Die rauhen Schuhe knarrten laut und triumphierend, als die Broni daheim in die Bauernfuchl trat. Da sah die Ranneibas auf der Herbank und hatte einen weißen Bund um den Kopf.

Und weil die Broni das Flaumhüttl in der Hand trug, sah die Ranneibas gleich, daß auch die Broni so einen Bund um den Kopf hatte.

„Du schaut ja sauber aus!“ sagte die Ranneibas. Und die Broni guckte die Ranneibas an und dachte das Gleiche.

NIVEA ZAHNPASTA Frischer Atem
gründliche, doch schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Srolle Tube 40 Pl., kleine Tube 25 Pl.

Der Kompaß ging über Bord

12 Tage im Indianerkano auf dem Ozean - Ein Flüchtling der Teufelsinsel erzählt

Das britische Home Office hat soeben die Freilassung des René Andouin, eines Flüchtling von den französischen Teufelsinseln, der auf englischem Boden verhaftet worden war, verfügt und seine Auslieferung an Frankreich abgelehnt. Als Begründung dieser Maßnahme wird angegeben, daß die französische Regierung trotz wiederholter gegenteiliger Ankündigungen noch immer den grausamen und eines Kulturstaates unwürdigen Strafvollzug der Verschickung auf die Teufelsinseln anstreibe.

Nun berichtet der Gerettete in der Londoner Presse über seine abenteuerliche Flucht in einem indianischen Kano, in dem er 12 Tage hilflos auf stürmischem Ozean herumgetrieben wurde, ehe er die Küste von Trinidad erreichte. „Wir hatten“, so schildert René Andouin seine Odyssee, „zu fünf den Befehl gefaßt, der Hölle von Guyana zu enttrinnen. Nieher wollten wir gleich sterben, als auf diesem Martereiland langsam zu Tode zu hängen. Ich hatte bereits fünfmal einen erfolglosen Fluchtversuch unternommen. Dies sollte der letzte Versuch sein. Was konnte Schlimmeres geschehen, als daß ich gleich vielen anderen vor mir den Tod dabei fand? Sechs Monate lang hatten wir gepart und unsere Zucker-, Kaffee- und Tabakfabriken an Mitgefangene verkauft, um das Geld für den Erwerb eines Bootes zusammenzubekommen. Die Indianer, die in einer 28 Meilen von der Strafkolonie entfernten Siedlung leben, waren bereit, uns ein Kano zu verkaufen, mit dem wir die Reise antreten konnten.“

So schlichen wir uns an einem Sonntagmorgen von St. Jean du Maroni nach jenem Indianerdorf, um unser Kano, das nichts anderes als ein ausgehöhlter Baumstamm war, abzuholen. Obwohl man für jeden Flüchtling von den Teufelsinseln von der französischen Regierung eine Kopprämie erhält, verrietten uns die Eingeborenen nicht. Sie gaben uns

das Kano und einen Vorrat von Lebensmitteln und Trinkwasser. Glücklicherweise besaßen wir auch einen Kompaß, und so hatten wir, aus Lebenskräften rudernd, in See, just als in der Strafkolonie die Marmelade unsere Flucht meldete. Ein britischer Fischer namens Pierre Lancerot hatte den „Kapitänsposten“ übernommen.

Anfänglich ging alles gut. Wir fingen um uns Mut zu machen, und träumten von einem neuen Leben. Aber am zweiten Tag kam das erste Mißgeschick. Bei einem plötzlichen Windstoß ging unser Kompaß über Bord. Lancerot mußte sich nun bemühen, den Kurs nach den Gestirnen einzuhalten. In der dritten Nacht waren keine Sterne mehr zu sehen. Ein



Ein Kuß reist um die Welt!

Training zu einem neuartigen „Ballast auf Motorrollern“, das in der Auto-Revue der Deutschlandhalle vom 18. Februar bis 5. März unter dem Titel „Ein Kuß reist um die Welt“ gestartet wird.

furchtbarer Sturm brach über uns herein. Immer gewaltiger wurden die Wogen, die uns hin und her warfen. 20 Stunden lang schöpften wir das Wasser aus dem Boot, das uns oft bis zur Hüfte ging. Endlich wurde es wieder klar. Wir lagen einen Tag lang völlig erschöpft im Boot. Dann stellten wir fest, daß alle Lebensmittel über Bord gespült und die Wasservorräte ungenießbar geworden waren. Acht Tage trieben wir ohne Wasser und Proviant umher. Ich sank in Ohnmacht; genau kann ich nicht sagen, am wievielten Tag ich aufwachte. Es regnete. Für meine vier Gefährten kam diese Himmelsnabe zu spät. Sie lagen tot am Boden. Ich sammelte das Wasser in Behältern. Am Abend tauchten Lichter am Horizont auf. Fischerboote nahmen das Kano ins Schlepptau. So erreichten wir die nahe Küste von Trinidad. Ich war gerettet.“

Das Geheimnis der Osterinsel

Der Zwischenlandeplatz einer Völkerwanderung - Holztafelchen mit rätselhaften Inschriften

Wieder einmal beschäftigt das Geheimnis der Osterinsel, das bis zum heutigen Tage nicht entschlüsselt werden konnte, die Wissenschaft. Man vernahm von diesem Mysterium zum ersten Male im Jahre 1722, als dieses 3600 Kilometer von der chilenischen Küste entfernte Eiland im Stillen Ozean an einem Osterjonnatag von dem Holländer Roggeveen entdeckt wurde. Roggeveen fand eine zur polynesischen Rasse gehörende Bevölkerung von mehreren tausend Menschen vor, die offenbar die letzten Nachkommen eines untergegangenen Kulturvolkes waren.

Heute leben nur noch 228 Menschen auf der Osterinsel, die 118 Quadratkilometer umfaßt und vulkanischen Ursprungs ist. Seuchen und Kriege haben ein hochinteressantes, in seinen Ursprüngen völlig in Dunkel gehülltes Volk dezimiert und zum Aussterben verurteilt. Das eigentliche Geheimnis der Osterinsel aber sind die gewaltigen, offenbar von den Vorfahren der heutigen Bewohner geschaffenen Steinbilder, von denen etwa 280 in verschiedenen Größen, alle aus vulkanischem schwarzem Luff gemauert, erhalten sind; sie waren, als man sie entdeckte, mit einem breiten tellerförmigen Stein aus rotem Luff wie mit einem Hut bekleidet. Diese Steinbilder überragen bis zu 8 Meter Höhe den Erdboden und rücken fast ebenso tief drin. Der eigenartige, nirgendwo anders vorgefundene Stil, den sie aufweisen, wiederholt sich in kleinen Steinbildchen und in verschiedenen Holztafelchen. Böllia rätselhaft blieben eine Anzahl kleiner Holztafelchen mit hieroglyphenartiger Zeichenschrift, von denen 20 Stück erhalten sind, die bis heute trotz aller Bemühungen nicht entschlüsselt

werden konnten. Welche Bewandnis hat es mit diesen Steinfiguren und Holztafelchen? Man ist geneigt, in ihnen die Ueberreste einer verfunkenen Kulturwelt zu erblicken, von der sonst keine Spuren erhalten blieben. Nachdem man vor kurzem ganz zufällig eine ähnliche Steinfigur, wie man sie auf der Osterinsel fand, auf der 9000 Kilometer entfernten Insel Pas, die zu den Neuen Hebriden gehört, entdeckte, liegt die Vermutung nahe, daß die Osterinsel einmal eine Art von Uebergangsstation oder „Zwischenlandeplatz“ war, von dem aus verschiedene Völker, die vermutlich aus Asien kamen, ihren Weg gen Osten fortsetzten. Könnte man die Hieroglyphen auf den Holztafelchen entziffern, käme man vielleicht auf die Spur einer gigantischen Völkerwanderung durch den Stillen Ozean, die mit Ausstrahlungen nach Australien, Melanesien und Polynesien an der amerikanischen Westküste ihren Abschluß gefunden haben könnte. Bei diesen Wanderungen mag die heute fast völlig entvölkerte Osterinsel als Stützpunkt gedient haben. Uebrigens befindet sich eines der geheimnisvollen Holztafelchen im Besitze des Berliner Museums für Völkerkunde.

Weschevoll ist der Weg der Osterinsel von einem Stützpunkt wandernder Völker zum vergessenen Ort vorgegeschichtlicher Kunstwerke gewesen. Chile besetzte das Eiland im Jahre 1888 und gründete hier eine Strafkolonie, die später wieder aufgelöst wurde. Die chilenische Regierung verpackete die Insel dann an einen Unternehmer, der Großviehzucht und Ackerbau betrieb. Heute sind es, wie gesagt, nicht einmal mehr 300 Menschen, die hier ihren Lebensunterhalt finden.

Der Bildhauer an der Drehbank

Tagsüber in der Schlosserwerkstätte, abends in der Kunstakademie - Geschenke an den bulgarischen König

Der Meisterbildhauer Johann Pfeifer in Berlin beteiligte sich an dem Deutschen Kunstausstellung der D.M.G. mit der Schöpfung eines Kunstwerkes. Diese Kunstwerke, zusammen mit anderen Arbeiten hervorragender deutscher Bildhauer, auf eine Wanderausstellung durch Süd- und Ost-Europa. In Sofia sah König Boris von Bulgarien die Plastiken des Berliner Schlossers, und sie gefiel ihm so gut, daß er sie erwerben wollte. Pfeifer machte darauf seine Arbeit dem König zum Geschenk.

Wie wird ein Schlosser Bildhauer und Bildhauer von so hohen Graden, daß sein Werk überall restlose Anerkennung findet und schließlich der König eines befreundeten Volkes sich dafür interessiert und eine Arbeit des Schlossers um jeden Preis erwerben will? Das waren unsere Gedanken, als wir uns auf den Weg machten, den künstlerisch hochbegabten Berliner Schlosser aufzusuchen.

Pfeifer ist ein echter Berliner Junge. Als Waisenkind war er schon sehr früh auf sich selbst gestellt, hat viel gelesen und gemalt und auch schon modelliert und geschnitten. Und während er in die Lehre ging, um das Schlosserhandwerk zu erlernen, hat er sich weiterhin mit der Kunst beschäftigt, so daß er heute von sich sagen kann: „Ich bin Kunst- und Bau-schlosser und Mechaniker.“ Zehn Jahre steht Pfeifer schon bei der Berliner Verkehrsgesellschaft in Diensten, anzunehmend in den Werkstätten der Autobusse, heute in der Hauptwerkstatt für Straßenbahnen. Und er ist zufrieden und glücklich über dieses Arbeitsverhältnis mit der BVG.

Die Briefmarke als Vorbild

Natürlich hat er nicht nur die Wiesenplastik geschaffen, sondern eine ganze Reihe anderer Plastiken aus Ton und Gips, Stein und Holz. Menschen und Tiere. Was gab ihm den inneren Anstoß dazu, wie fing er an, was war sein erstes Werk? sind unsere weiteren Fragen. Lassen wir ihn selbst erzählen:

„Hindenburg, der greise Feldmarschall, drückte mir unbewußt den Stichel in die Hand zu meinem Erstlingswerk. Eine Briefmarke mit seinem kantigen Profil und eine Postkarte mit dem markanten Kopf von vorn gaben mir den äußeren Anlaß. Ich griff zu einem Stück Holz und fing an zu schnitzen, des Marschalls Kopf mit Eichenlaub umkränzt! Das Werkchen, das ich in meine Stube hing, fand den Beifall meiner Freunde und Bekannten, und dadurch angeregt, ging ich an weitere Schnitzereien. Es packte mich ein fester Drang nach Gestaltung, und so ging ich an immer schwierigere Aufgaben heran. Das war alles noch in der Zeit vor dem Umbruch. Manchmal ertappte ich mich allein in der großen Werkstätte in Gedanken versunken über die Notlage der Zeit. In langen Reihen standen die Autobusse, ohne daß die Motoren gingen; die Arbeit ruhte zum Teil.“

Die Anerkennung des Führers

„Dann wurde es plötzlich anders: der Führer nahm das Steuer in die Hand! Pötzlich wieder regier Arbeitsbetrieb, die großen Hallen waren leer, alle Autobusse waren wieder flott! Und nie werde ich diesen 1. Mai nach der Erhebung vergessen, an dem ich zum ersten Mal den Führer persönlich sah! Und tief hat sich sein Bild mir eingepägt, so tief, daß ich daran ging, es in Birkenholz einzuschneiden. Und diese Arbeit, die aus einem plötzlichen inneren Impuls heraus entstand, sollte denn auch richtunggebend für mein ganzes späteres Schaffen werden. Die Freunde und Kollegen haben und bewunderten sie, und mehr als einmal fiel die Bemerkung: „Das mußt du dem Führer schenken!“ So stand ich dann eines Tages in der Reichskanzlei, der Führer war natürlich so beschäftigt, daß er keine Zeit hatte, mich zu empfangen. Aber Reichsleiter Bouhler sah meine Plastik aus Birkenholz, die ich dem Führer übereignen wollte und war so liebenswürdig, dies für mich zu übernehmen. Und was soll ich Ihnen sagen — mein Werkchen fand so hohe Anerkennung, daß ich die Erlaubnis erhielt, als Hospitant an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, also an der „Akademie“, mich fortbilden zu dürfen!“

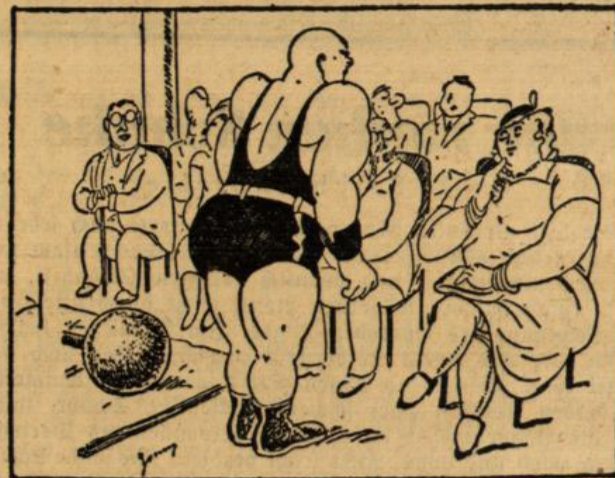
Das Monument als Modell

„Eine weitere Förderung meiner künstlerischen Bestrebungen erhielt ich dann durch Stadtrat Engel, der mir in jeder Weise entgegenkam. Ich stand damals noch in der Nachschicht — jetzt brauche ich nur noch Tagesdienst zu tun. Viermal in der Woche besuche ich von fünf bis neun Uhr abends die Akademie, und heute befinde ich mich schon im dritten Semester. Das hier war meine Prüfungsarbeit“ — er zeigt die markante Kopfplatte eines 23jährigen Sprösschiffers. Zur Zeit arbeitet Pfeifer an einem raffigen Frauentopf, und zwischenzeitlich hat er immer wieder Arbeiter modelliert, daneben auch Tiere, zum Beispiel eine zum Sprung sich duckende Hühner und einen lufenden Hühnerhund. Und da waren wir wieder beim Ausgangspunkt dieser Betrachtung, bei seinem holzgeschnittenen Wiesen.

Seltene Autowelt

Zur Feier seiner hundertjährigen Selbständigkeit als Freistaat gab Nicaragua ein neues Geis heraus, laut dem alle Verkehrsleistungen abgeschafft wurden. Man wollte sparen, denn die Verwaltung kostete zuviel. In der betreffenden Verfügung heißt es: „Ochsenkarren bedürfen der Verkehrsleistung nicht mehr, denn jeder Ochse weiß auch ohne sie Bescheid. Autos und andere neuzeitliche Fahrzeuge aber haben den Verkehr der wirtschaftlichen Krise wegen eingestellt. Wann sie ihn wiederaufnehmen, ist noch ungewiß.“

Man weiß, daß es schon in der Bronzezeit (1500 Jahre vor Jhu.) Wagen gab, dem man fand sie bei Ausgrabungen auf Vafes abgebildet. Bei den ersten Olympischen Spielen (776 v. Jhu.) fanden auch Wagenrennen statt, wenn auch noch nicht, wie später mit dem Siegeswagen im Viergespann. Und Theophrast zog mit seinem Karren in der Provinz umher, dem Volk von hier aus sprechende Chöre einzudrillen. Selbst



„Wie schwer sind denn die Gewichte?“ „Hundertzwanzig Kilo!“ „Das kriegt sich gut, da wären wir ja förmlich geschaffen, soviel wiege ich auch gerne!“

„Wo haben Sie denn dazu die Studien gemacht, welcher Wiesen hat Ihnen denn hierzu Modell gefanden?“ fragten wir schließlich noch. „Jetzt werden Sie lachen, zunächst der Wiesen am — Großen Stern in Berlin, eine der Jagdgruppen-Skulpturen, die den Platz dort zieren. Und dann die Wiesen im Zoo; allerdings war ich nur zweimal dort. Aber was ich einmal im Kopf habe, behalte ich und muß dann seinen Niederschlag in der plastischen Nachbildung finden.“

Dieser Tage traf als Gegenabe für das Geschenk Pfeifers an den König von Bulgarien ein Bild des Monarchen ein, das mit eigenhändiger Widmung versehen ist, ferner erhielt der Arbeiter-Bildhauer von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eine Buchspende überwiefen.

Taxometer gab es schon 100 Jahre v. Jhu. Heron von Alexandrien war ihr Erfinder. Die Umdrehungen der Räder zeigten die Entfernung an. Er hatte sogar einen Automaten konstruiert, aus dem nach Einwurf einer Kupfermünze Wasser auf die Hände der Gläubigen tröpfelte.

Kunst und Wissen

Wernermanns Monatshefte, Februar 1939. Mit besonderer Sorgfalt werden stets die Einheitsblätter in jeder Folge von „Wernermanns Monatsheften“ ausgeliefert. Der durch seine vielen Bilder als Werbeträger des Dogenpalastes und des Canale Grande bekannt gewordene Antonio Canaletto schuf das Bild „Canale Grande“, das im Biergebäude ausgestellt ist. Die Wiese Johann Sebastian Bachs von Prof. Hans Wiesel (Kiel) steht als Bronzestatue in der Königsberger Universität. Hermann Höders Auarell „Schneesturm im Moor“ ist in ganzer Wucht erlitten worden, in Sturm und Schmelze, das dem Vater die Schafferei mit der Stube nicht einleit und Palette in den Mooranden hingelagert wurden. — In seinem Bildnis „Mutter und Kind“ erweist sich der Heilige Wilhelm Walms als Vorbild dauerlicher Menschen. — Bergeln Farbaufnahmen von Kurt Verdemeiden, dem Leiter der deutschen Erdkunde-Expedition 1938, die einen Teil der Arbeiten der vor einigen Jahren durch den so tragischen Tod Prof. Dr. Alfred Wegeners bearbeiteten Forschungsbericht fortsetzte, berichten zusammen mit einer anderen Expeditionsergebnis, über die Expedition, die unter dem Schutz der Hermann-Wegener-Stiftung erfolgte.

Martin findet eine Heimat

4. Fortsetzung
Schon wieder die Monika! Fiel ihm denn gar nichts anderes ein als dieses Mädel?
Und er zog die Decke über den Kopf und versuchte zu schlafen. Ein paar mal warf er sich noch hin und her. Dann aber schlief er tief und traumlos.
Als erster im Haus stand er am kommenden Morgen auf. Noch räufte sich nichts weit und breit. Ein paar Hähne krächten, das war alles.
Er mischte den Stall aus, richtete die Streu zurecht und breitete sie unter das Vieh. Und als nach einer guten Stunde die Monika kam, da fand sie das alles schon getan, was sie seit jeher zu verrichten gewöhnt war. Sie kam sich fast wie ein vornehmes Fräulein vor, als sie mit ihren Holzspantofeln auf die frische Streu wie auf einen Teppich trat. In ihrem Kopf spukte eine Melodie, die sie vor kurzem gehört hatte. Sie summite sie vor sich hin. Dann moll sie dazu im Takt. Es klang zwar ein wenig verrückt, aber es machte ihr Spaß.
Langsam farbte sich im Osten der morgendliche Himmel. Keine Wolke trübte ihn, es schien also ein schöner Tag zu werden, und Martin konnte gleich damit beginnen, die beiden Acker umzubrechen.
Monika hörte im Stall, wie er sich draußen am Pflug zu schaffen machte. Das war halt doch was ganz anderes, wenn man ein Mannsbild im Hause hatte und nicht bei jedem Dreck zum Nachbar laufen mußte. Wenn zwei Frauen allein so einen Hof bewirtschaften müssen, dann ist das eben doch nicht das Rechte. Man schafft es und schafft es doch wieder nicht, man macht sich selber kaputt, den anderen aber vor lauter Uebermüdung und Sorgen das Leben sauer.
„Stimmt's, Braune?“ lachte die Monika und klatschte der Kuh kräftig in die Flanke. — — —
Der Pflug stand noch am Weg vor dem Acker, die Hufe des Pfluges aber, der ihn zu ziehen hatte, verankerten bereits in der noch feuchten Ackererde.

Zwei Jahre war's nun her, seit Martin zum letzten Male gepflügt hatte. Ob er's wohl noch konnte? Er setzte das Sech an, damit es die Erde schnitte, tief: „Hüh“ und nochmals „Hüh“, und schon zog das Tier an.
Sogleich aber hielt Martin wieder inne. Er war seine heimatische Erde gewöhnt, in die man den Pflug so tief stechen konnte, wie man wollte, ohne auf festigen Grund zu stoßen. Hier aber war das anders. Hier kann man schon nach zwanzig Zentimetern auf hartes, feines Zeug, das Pflugstiel und Humus verdrarb, wenn man es aufwühlte. Da mußte man schon höllisch aufpassen.
Ehe Martin von neuem begann, machte er das Kreuzeszeichen auf die Stirn. So hatte es auch sein Vater immer gehalten; vor Beginn des Pflügens und der Aussaat hatte er sich bekreuzigt. In der Stadt vergißt man so etwas.
Nun hatte er's im Griff. Schon war die erste Furche gezogen. Martin wandte sich um und besah seine Arbeit. Er war zufrieden. Kerzengerade, wie mit der Schnur gezogen, verlief die Spur. Das machte Spaß! — „Hüh! Oh!“
Und wieder zog das Tier an; gleichmäßig hielt es seinen Trott, das Furdenrad schwankte in der Vertiefung, die der Pflug gerissen hatte; gleichmäßig ging Martins Schritt.
Nun schien die Sonne. Hinter dem Pflug flatterte allerlei Vogelzug. Amfeln und Spähen tritten sich kreischend um Würmer und anderes Geier. Die Erde hängte sich schwer an die Stiefelsohlen, als wolle sie den Pflüger ganz mit sich verhaften. Durch die noch lahen Bäume glänzte der See: eine ausgedehnte, fast milchige Fläche, die sich weit draußen im Nebel verlor.
Das Bild blieb stets das gleiche. Vorn und hinten braune dampfende Erde, zur einen Seite der See, zur anderen, hinter zwei alten Eichen, deren kupferbraunes Laub metallisch raffete, Wiesenland und dahinter der Brandhof. Ein Aufbaum von gewaltigen Ausmaßen ragte vor der Scheune auf.
Welche Stelle! Es war nichts zu hören als das lustige Geschimpfe der Vögel hinter dem Pflug und manchmal vom

Hof her eine Frauenstimme. Einmal schien es Martin, als ob wieder einmal jemand schelte.
„Warum mußt du immer Unfrieden sein?“ fragte er sich und dachte an seine Jugend und an seine Mutter, die mit unerschütterlicher Ruhe das Haus in Stand gehalten hatte. Da hatte er kaum je ein hartes Wort gehört, und trotzdem hatte alles geklappt und war wie am Schnürchen gelaufen.
Hier aber war ewige Unruhe. Die Räder schienen nicht so zu laufen, wie sich's gehörte, und hier Wandel zu schaffen war wohl eine schöne Aufgabe, aber auch ein schweres Stück Arbeit. Martin wurde nachdenklich.
In den kleinen Arbeitspausen, die Martin einwarf, sah er manchmal hinüber zum See, weit öfter aber doch auf das Haus. Und da schaute er nur auf die einzige Tür, die sich ihm zeigte, auf die Stalltür. Er mußte genau, monach er ausschaute, und machte sich nichts vor. Aber die Monika zeigte sich nicht.
Endlich aber — kurz nach neun Uhr — bog sie doch um die Ecke. Sie trug einen kleinen Korb am Arm, und in der Linken einen Tonkrug, den sie lässig schwenkte. Sie kam geradewegs auf Martin zu, der in Ruhe seine Furche zu Ende zog und dann am Weg, auf dem Monika dazerkam, wartete. Endlich war sie bei ihm. Sie schaute aus, als ob es wieder einmal Verdruß gegeben hätte. „Da“, sagte sie, „das schickt dir die Mutter zur Brotzeit.“
„Dast eigens deswegen bis da raus laufen müssen?“
Monika nickte.
„Und deswegen bist du jetzt wohl so grantig?“
„Nein, deswegen nicht! Ich hab' bloß nicht haben wollen, daß du da, wo du dich gar nirgends hinsehen kannst, Brotzeit machst. Ich hab' gelaugt, es wär' gescheiter, wenn du dazu ins Haus zurückkämh, aber die Mutter hat halt gemeint, daß da zu viel Zeit verloren gina.“
„So, das hat die Mutter gemeint?“ fragte Martin und schaute blinzelnd auf das Mädel, dessen Verlegenheit unter diesen Worten noch zu wachsen schien.
„Dabei ist sie eigentlich gar nicht so geizig“, fuhr die Monika fort, „aber es ist halt das erste mal, daß wir eine fremde Hilfe im Haus haben, und jetzt fürchtet sie immer, daß das die Wirtschaft nicht tragen könnt.“
„Wer hat denn bis jetzt hier gearbeitet?“ — Das Mädchen schaute erstaunt. „Nun, wir halt.“
„Wer — wir?“
„Meine Mutter und ich.“
„Was, ihr zwei ganz allein? Ohne eine Magd?“
„Natürlich, wir zwei allein. Wer denn sonst?“
Fortsetzung folgt.

Weichmachen des Wassers mit Senko-Bleichsoda sichert bessere Ausnutzung von Waschmittel und Seife. — In weichem Wasser schäumt die Lauge viel besser!

Finnland wieder Staffelmehster

Ski-Weltmeisterschaft in Zakopane - Deutschland an sechster Stelle

Mit seiner starken Streitmacht verteidigte Finnland in Zakopane bei den Ski-Weltmeisterschaften seinen Titel im 4 mal 10-Kilometer-Staffellauf erfolgreich gegen Schweden, Italien, Norwegen und die Schweiz. Die deutsche Staffel belegte mit Kochbühler, Böß, Bach und Burt den 6. Platz. Durch ihren dritten Platz ist es den Italienern, die gerade im Langlauf große Fortschritte gemacht haben, geglückt, eine Bresche in die Vorherrschaft der nordischen Staaten zu schlagen.

Da im Tal kein Schnee lag, wurde der Lauf auf eine Kofftredde verlegt, eine einzige 10-Km-Schleife, so daß alle Teilnehmer die gleiche Strecke zu laufen hatten. Das Rennen wurde bei trübem Wetter und ein Grad Kälte durchgeführt. Pitkanen brachte die Finnen auf den ersten 10 Km. in Front gegen Schweden, Italien, Frankreich und die Schweiz. Der Norweger Odde versagte und kam erst nach unserem Kochbühler durch, der sich als Sechster behaupten konnte. Der Innsbrucker Böß als unser bester Mann verlor einen Rang, doch machte Bach diesen Nachteil wieder wett, und Langlaufmeister Burt war nahe daran, auf dem Schlußabschnitt den Schweizer Gamma noch abzufangen.

Im Vorderfeld behaupteten inzwischen die Italiener ihren dritten Platz bis zum Ende. Norwegen arbeitete sich stetig

vor und überholte Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Der Schwede Stenwall entriß auf dem zweiten Abschnitt Finnland die Führung, die Oksivuora (Finnland) gegen Westberg zurückeroberte und Karppinen als Schlussmann zu einem überlegenen Sieg ausdehnte. Die Ergebnisse:

4 mal 10-Kilometer-Staffellauf: 1. und Weltmeister Finnland (Pitkanen, Alakulppi, Oksivuora und Karppinen) 2:08:35 Std.; 2. Schweden 2:09:43; 3. Italien 2:13:38; 4. Norwegen 2:13:55; 5. Schweiz 2:15:43; 6. Deutschland 2:16:33; 7. Frankreich 2:18:04; 8. Polen 2:19:43; 9. Jugoslawien 2:22:49; 10. Ungarn.

Am 5. März im Mannheimer Eisstadion

Eislauf-Meisterschaften von Südwest, Baden u. Württemberg

Das neu errichtete Mannheimer Kunsteis-Stadion wird am 5. März Schauplatz der Gaumeisterschaften im Eiskunstlaufen, Eisschnelllaufen und Eishockey der drei süddeutschen Gaue Südwest, Baden und Württemberg sein. Die Gaue haben jetzt die Ausschreibung für ihre Meisterschaften beauftragt, die ein überaus reichhaltiges Programm vorsehen.

Kurze Sportnachrichten

Der holländische Fußballbund hat seine grundsätzliche Zusage zur Teilnahme an dem Olympischen Fußball-Turnier 1940 in Helsinki gegeben.

Neu ausgeschrieben wurde die Europameisterschaft im Bantamgewichtsbogen, da sich für den Kampf Toma (Rumänien), Sanghill, kein Verantwortlicher fand. Unser Meister Ernst Weiß hat damit erneut eine Chance, nachdem er bei der letzten Ausschreibung nicht berücksichtigt wurde.

Der Preis des Staatschefs der SA, ein Mannschäfs-Jagd-springer der Klasse L, das wichtigste Ereignis beim Frankfurter Reittournee am Samstagabend, gewann die SA-Reiterstandarte 49 Frankfurt/M. (Stuf. Hänel/Erkbnig, Dohari, Kilsinger/figaro, Dösch, Schmidt/Maus) mit 16 Fehlern vor der Mannschaft des 8. Art.-Reg. Frankfurt/M. mit 19 Fehlern.

In Pforzheim werden am 25. und 26. Februar die Badischen Gaumeisterschaften-Meisterschaften im Fechten ausgetragen. Die Kämpfe auf Degen und Frauenflorett werden Samstags, diejenigen auf Florett und Säbel Sonntags ausgetragen.

245 Stkm. entwickelte der neue kleine Majorat-Bierapliner bei seinen ersten Versuchsfahrten auf der Autostraße Florenz-Meeresküste. L. Villorosi und G. Rocco, die diese Versuchsfahrten unternahmen, mußten des starken Seitenwindes wegen diese unterbrechen.

Zum Davis-Pokal-Wettbewerb 1939 haben 27 Länder gemeldet, dazu kommen noch die Vereinigten Staaten als Pokalverteidiger. In der Europazone werden 20, in der Amerika-zone sieben Länder spielen.

Als Präsident der New Yorker Boxkommission wurde der amerikanische General Phelan auf zwei Jahre bis zum 31. Dezember 1940 wiedergewählt. Durch die Wiederwahl dürfte so gut wie feststehen, daß die New Yorker Kommission auch in den nächsten Jahren ihre eigenen Wege gehen wird.

Auch Exzellior zieht sich jetzt vom Motorradrennsport zurück, nachdem vor einigen Wochen bereits Norton diesen Beschluß bekanntgab. Das englische Werk, das nur kompressorlose Maschinen baut, ist verärgert, daß diese Maschinen mit den Kompressormaschinen in der gleichen Klasse starten müssen.

Megan Taylor wieder Weltmeisterin

Lydia Veicht kommt auf den vierten Platz

Das Ergebnis der Eiskunstlauf-Weltmeisterschaft für Frauen fiel so aus, wie es erwartet wurde. Einstimmig setzten die fünf Schiedsrichter die englische Titelverteidigerin Megan Taylor auf den ersten Platz. Hart war der Kampf zwischen der früheren Wienerin Hedi Stenuf (U.S.A.) und der jungen Daphny Walker (England), aber knapp behauptete sich Stenuf als Zweite. Lydia Veicht, die Deutsche Meisterin, belegte den vierten Platz. Auch Emmi Fuzinger und Martha Musilek waren noch unter den sieben Ersten.

In Anwesenheit des Ministerpräsidenten Beran führten die 15 Teilnehmerinnen am Sonntagabend vor den 10.000 Zuschauern im ausverkauften Prager Winterstadion ihre Kürübungen vor. Im Bewußtsein, keine ernsthaftige Gegnerin zu haben, ließ Megan Taylor frei und unbeschwert. Hedi Stenuf arbeitete sich durch ihr anmutig gelaufenes und sicher vorgetragenes Kürprogramm auf den zweiten Platz vor, während Daphny Walker etwas zurückfiel. Lydia Veicht unterzog sich ihrer schweren Aufgabe nicht in der sonst in ihr gewohnten Form. Immerhin konnte sie sich in der Spitzen-gruppe als beste Deutsche behaupten. Die kleine Eva Riklova (Tschcho-Slowakei) wurde sehr gut bewertet, und so mußte ihr Emmi Fuzinger den Vortritt lassen. — Die Ergebnisse:

Kunstlauf-Weltmeisterschaft für Frauen: 1. und Weltmeisterin Megan Taylor (England) Platz 5, 373,022 Punkte; 2. Hedi Stenuf (U.S.A.) 14/358,084; 3. Daphny Walker (England) 15/359,738; 4. Lydia Veicht (Deutschland) 18/355,331; 5. Eva Riklova (Tschcho-Slowakei) 27/350,636; 6. Emmi Fuzinger (Deutschland) 29/349,262; 7. Martha Musilek (Deutschland) 37/342,190; 11. Anita Wägerler (Deutschland) 54/326,736.

Tabellenstand der Bezirksklassen

Abteilung 5	
BSN Achern	16 13 1 2 47:18 29:5
BSN Rehl	16 9 3 4 41:29 21:11
BSN Emmendingen	15 8 3 4 33:24 19:11
BSN Gutach	16 5 7 4 32:41 17:15
BSN Lahr	15 5 5 5 36:31 15:15
BSN Waldkirch	15 5 5 5 36:34 15:15
BSN Endingen	16 4 4 8 40:50 12:30
BSN Elgersweier	16 4 1 11 24:51 9:23
Jahn Offenburg	15 2 1 12 23:54 5:25
Abteilung 6	
BSN Rheinfelden	13 13 — — 58:4 26:0
Sportverein Weil	13 7 2 4 33:24 16:10
BSN Lörrach	11 6 1 4 33:22 13:9
BSN Schopfheim	13 5 2 6 35:36 12:14
BSN Freiburg	13 5 2 6 31:36 12:14
Tumringen	11 5 1 6 37:44 11:13
BSN Pforzheim	13 5 — 8 25:39 10:16
BSN Freiburg	11 3 1 7 14:31 7:15
BSN Wehr	11 1 1 9 15:45 3:19
Abteilung 7	
BSN Billingen	14 14 — — 69:7 28:0
BSN Konstanz	15 8 2 5 33:27 18:12
BSN Singen	15 8 1 6 42:26 17:13
BSN Konstanz	16 7 2 7 31:26 16:16
BSN Mönchweiler	16 7 — 9 30:37 14:18
BSN Radolfzell	16 6 2 8 22:30 14:18
BSN Gottmadingen	16 6 2 8 29:43 14:18
BSN St. Georgen	15 5 3 7 21:34 13:17
BSN Stodach	15 5 — 10 33:57 10:20
BSN Donaueschingen	14 3 2 9 20:42 8:20

Eliskases - Bogoljubow 11,5: 8,5

Deutschlandmeister Eliskases gewinnt den Wettkampf mit drei Punkten Vorsprung!

(Eigener Bericht unseres Schachmitarbeiters)

Nur ein halber Zähler trennte Eliskases von dem Endsiege! Es war daher kein Wunder, daß Bogoljubow seinem um die Hälfte jüngeren Gegner äußersten Widerstand entgegensetzte und mit letzter Kraft und Verbissenheit das unvermeidliche Geschick abzuwenden versuchte. Wie in der 18. Begegnung spielte Eliskases auch in der 20. Partie die Entlastungs-Variante des „Damengambits“. Nach den Zügen: 1. b2-d4, Sg8-f6 2. c2-c4, e7-e6 3. Sg1-f3, d7-d5 4. Sb1-c3, Sf8-e7 5. Sf1-g5, h7-h6 6. Sg5-h4, 0-0 7. e2-e3, Sf6-e4 8. Sd4-e7, Dd8-e7 9. Ta1-cl, e7-c6 wählte Bogoljubow ein anderes Entwicklungsverfahren und setzte mit 10. Sf1-d3 (statt Dd1-c2!) fort. Nach 10... Se4:c3 11. Tc1:c3, Sg8-d7 12. c4:d5, e6:d5 13. 0-0, Tf8-d8 14. a2-a3, wurde es klar, was Bogoljubow plante, nämlich den bekannten „Minderheitsangriff“ in der halboffenen c-Linie. Es folgte 14... Sd7-f8 15. Sf3-d2, Td8-d8 16. Dd1-c2, Tc8-g4! 17. b2-b4, Sg4-h5 18. Tf1-cl, Sd5-g6 19. Sd2-f3, a7-a6 20. Sf3-e5, Sg6:d3 21. Se5-d3, Sf8-g6 22. a3-a4. Nun ist es endlich soweit! 22... Ta8-e8 23. b4-b5! a6:b5 24. a4:b5, e8:b5 25. Sd3-b4; die schwachen schwarzen vereinzelten Bauern werden sofort auf's Korn genommen. Aber glücklicherweise ist das Endspiel, das für Schwarz sehr schlecht steht, noch in weiter Ferne; Eliskases kann gerade noch das schlimmste abmehren durch einen rücksichtslosen Gegenangriff am Königsflügel. 25... Sg6-h4! 26. g2-g3 (Da bereits Opfer drohen, kommt Weiß nicht gut um diese Schwächung herum!) 26... Sd4-f3+ 27. Kgl-g2, Sf3-g5 28. h2-h4, Sg5-e4 29. Tc3-c7, De7-e6 30. Tc7-c8, Td6-d8 31. Tc8:d8, Te8:d8 32. De2-c7, Td8-e8! 33. De7-e5! Dieser Damentausch ist nicht allein erzwungen (es droht vernichtend Se4:f2!), sondern auch die einzige Chance, trotz der augenblicklichen zwei Bauern weniger, weiter auf Gewinn zu spielen. 33... De6:e5 34. d4:e5, Te8:e5 35. Tc1-c8+, Kg8-h7 36. Tc8-c7, Te5-f5 37. f2-f4, h6-h5! 38. Tc7:b7, Tf5-f6! 39. Sd4:d5, Tf6-g6 40. Kg2-f3!, f7-f5! 41. Sd5-e7, Tg6:g8+ 42. Kf3-e2, Tg3-g2+ 43. Ke2-f1, Tg2-b2 44. Se7-f5, Kf7-g8 45. Sf5-d4! (Der schwarze b-Bauer ist eine Macht geworden, daher ist sofortige Bewachung notwendig.) 45... b6-b4 46. Kf1-cl, Td2-b1+ 47. Kcl-e2, Td1-b2+ 48. Ke2-d1,

Se4-c3+! (Dieser Zug gab Eliskases beim Abbruch nach vierstündigem Kampf ab; er stellt das Remis rauch und sicher fest.) 49. Kd1-cl, Td2-b2 50. f4-f5+, Kg6-f6 51. Td7-b6+, Kf6-f7 52. Sd4-f3, Tc3-a2+ 53. Kc1-d1, Se2-c3+ 54. Kd1-cl, Td2-c2+ 55. Kcl-f1, Te2:e3 56. Sf3-g5+, Kf7-e7 Remis!

Ein würdiger Abschluß des großen, nahezu sechs Wochen dauernden Schach-Wettkampfes! Mit diesem halben Zähler hatte Deutschlandmeister Eliskases 11½ Zähler und damit mehr als die Hälfte der möglichen Punkte (insgesamt ging der Wettkampf über 22 Partien!) erreicht. Unser deutscher Vorkämpfer hat den Kampf zweifellos verdient gewonnen; das erkennt auch sein ritterlicher Gegner voll und ganz. Eliskases hat vor allem genauer gespielt als Bogoljubow. War dessen absolute Domäne die Partieleitungen, so war ihm Eliskases wiederum in den Verwicklungen des Mittelspiels meist in taktischer Hinsicht klar überlegen. Mag Bogoljubow auch in der Bamberger und den beiden Augsburger Partien (7.-9. Begegnung!) durch einen heftigen Grippeanfall etwas gehandicapt gewesen sein, so besteht auch darüber kein Zweifel (auch bei Bogoljubow nicht), daß Eliskases selbst für einen in Höchstform kämpfenden Bogoljubow ein äußerst gefährlicher Gegner ist; das haben die letzten zehn Partien mehr als einmal bewiesen. Denn Bogoljubow hat in der zweiten Hälfte weit sorgfältiger, genauer, besser gespielt, als anfangs, wo er seinen Gegner etwas untergeschätzte und manche Endspiele durch allzu forciertes Auf-Gewinn-Spielen unnötigerweise verlor; aber Eliskases Selbstbewußtsein wuchs förmlich iprunghaft, seine Verteidigungskraft ebenso, je schwerer die ihm gestellte Aufgabe war.

Eliskases war bis jetzt der Schwachwelt nur als reiner Verteidigungsspieler bekannt; das wird sich nunmehr gründlich geändert haben, er braucht heute wirklich keinen Großmeister mehr zu fürchten. Man darf gespannt sein auf die nächsten Taten dieses erst 26 Jahre alten deutschen Vorkämpfers! Höchste Anerkennung verdient aber auch Bogoljubow, der vor allem in der zweiten Hälfte durch sein geniales Spiel eindeutig unter Beweis gestellt hat, daß er noch immer Welt-Klasse darstellt.

Zweimal Berlin im Endspiel

Hallenhandballturnier in der Deutschlandhalle

Das von acht Städtemannschaften am Samstag in der Berliner Deutschlandhalle durchgeführte Handballturnier erbrachte den Sieg der Berliner Gauflakmannschaft, die im Endspiel gegen die zweite Vertretung der Reichshauptstadt klar mit 6:2 (3:1) siegreich blieb.

Vor rund 5000 Zuschauern besiegte einleitend Berlin I die Dortmundler glatt mit 8:3 (4:1). Sehr schwach waren die Leistungen im zweiten Spiel, das Stuttgart 3:0 (0:0) gegen die schwedische Mannschaft von Karlskrona gewann. Berlin II erkämpfte sich mit 9:4 einen unerwartet hohen Sieg über Kopenhagen. Einen harten Kampf gab es zuletzt zwischen Wien und Königsberg. Erst in der Verlängerung gewannen die Wiener mit 4:3. — In der Zwischenrunde siegte Berlin I über Stuttgart mit 8:5 (4:1). Ueberraschend kam dann die Niederlage von Wien durch die zweite Mannschaft der Berliner. Am Ende stand das Spiel 6:6, und erst in der Verlängerung schloß Berlin den siebringenden Treffer. So standen zwei Berliner Mannschaften im Endspiel, das klar die Ueberlegenheit der Gauflakmannschaft, in deren Reihen zahlreiche Internationale mitwirkten, offenbarte. Berlin I siegte mit 6:2 (3:1) Toren.

Prüfungsschwimmen der HJ

Am Sonntag nachmittag trafen sich etwa 30 von insgesamt 45 gemeldeten Schwimmern des Gebiets Baden der HJ zu offiziellen Prüfungskämpfen im Karlsruher Bier-ordbad, die auch als Ausscheidungskämpfe der HJ in Weisig und später auch für die Deutschen Jugendmeisterschaften in Chemnitz gemertet wurden. Fast in allen Schwimmlagen wurden gegenüber dem Vorjahr Leistungsverbesserungen erzielt. Besonders deutlich trat das im 200-Meter-Brustschwimmen zutage, wo nur noch ein Teilnehmer über drei Minuten benötigte und der junge badische Meister Scheidegg (Karlsruhe) vom NSV 99 Karlsruhe seine im Dezember aufgestellte badische Bestleistung von 2:33 auf 2:51,2 Minuten verbesserte; er war gegenüber seiner vorjährigen Leistung damit um neun Sekunden schneller. Auch im 200 Meter und 100 Meter Kraul- sowie im 100 Meter-Brustschwimmen gab es augenfällige Verbesserungen.

Um die Mannschafts-Meisterschaft im Ringen

„Eiche“ Sandhofen unterlag gegen VfZuM. Feudenheim 3:4

Zu dieser Begegnung hatte Sandhofen seinen sieggewohnten Altkam, der von der Schwedenreise noch nicht zurückgekehrt war, nicht zur Stelle. Auch für Sommer mußte ein Ersatzmann einspringen. Diesen Umständen hatte es Feudenheim in erster Linie zu verdanken, daß Sandhofen um eine 3:4-Niederlage nicht herumkam. Der Besuch und die Kämpfe waren ausgezeichnet. Kampfleiter Stahl-Radenburg leitete zufriedenstellend.

Ergebnisse: Bantam: Baier (H) kampflös Sieger. Feder: Ries (H) besiegt Rothensöfer (S) u. P. Veicht: Brunner (H) bef. Nägele (S) nach 6,20 Min. entf. Welter: Denu (S) bef. Feder (H) nach 4,30 Min. entf. Mittel: Benzinger (H) bef. Maier (S) nach 2,15 Min. entf. Halb-schwer: Ignor (S) bef. Lauth (H) nach 1,25 Min. entf. Schwer: H. Nupp (S) bef. Rudolph (H) in einem Ein-lagekampf nach 10,40 Min. entf. Der Erzfeind Rudolph ist für seinen neuen Verein für Punktkämpfe noch nicht startfrei.

420 Stdkm. mit dem neuen Alfa?

Der neue 16-Zylinder-Alfa von 3 Litern Zylinderinhalt ist, wie aus Mailand berichtet wird, fertiggestellt. Nach den Versuchen auf dem Prüfstand, die zur besten Zufriedenheit ausgefallen sein sollen, rechnet man mit einer Spitzengeschwindigkeit von 420 Stdkm., was allerdings erst praktisch erwiesen werden muß.

Major Gardner, der bekannte englische Automobilrennfahrer, wurde mit dem Segrave-Gedächtnispreis für die beste englische motorportliche Leistung des Jahres 1938 ausgezeichnet. Gardner erhielt diese Auszeichnung für die Welt-reise über einen Kilometer und eine Meile mit fliegendem Start der 1100 ccm-Klasse, die er am 9. November auf der Reichsautobahn bei Frankfurt/M. ausstellte.

Wenichen im Narrohäs

Alemannische Volksfasnacht - ein Männerfest / Merkwürdigkeiten in oberbadischen Narrenstädten

Es war ein unvergeßliches Erlebnis, als ich in diesen Vorfasnachtstagen auf meinen alljährlichen „Forschungsfahrten“ zu den historischen Narrenstädten im Alemannenland wieder einmal in meine Geburtsstadt Billingen kam und dort die Wandlung der Menschen erlebte, die ins Narrohäs schlüpfen. Männer, die im Alltag mit dem ganzen Feuer ihrer Arbeitsbegeisterung und ihres Verantwortungsbewußtseins im Beruf stehen und da werken und schaffen, wohnen sie das Leben gestellt hat, — sie sind wie ausgewechselt, schon wenn sie mit dem Narrohäs nur in Berührung kommen. Erst recht, wenn sie in es hinein geschlüpft sind und ihr Gesicht hinter der Schirme verbergen. Aus dem beschwingten Gang des jungen Mannes wird der charakteristisch-wiegende schwere Gang des Billinger Gescheß-Narro, so ein typischer Seemannsgang, der bedingt ist durch das oft bis zu einem Zentner schweren Geschell (vier kreuzweise über die Schultern gelegte weiße Lederriemen mit großen Rollen aus Bronze), das beim eigenartigen Narrensprung, im Zweiertakt hüpfend, seltzam aufreizend klingt. Der Narro braucht seine Stimme nicht groß verstellen, die Schemme sorgt schon selber dafür, und es ist reizvoll, die Verschiedenartigkeit des Stimmklanges festzustellen.

Wenn der alemannische Mensch ins Narrohäs geschlüpft ist, flammte in ihm auch der angekommene Humor in einer Weise auf, daß man ihn kaum wiedererkennt. Es ist wie ein Zwang, der ihn dazu treibt, sich mit Wohlmut auf den Menschen im Alltagskleid zu „stürzen“, ihn im „Strählen“ zur Zielscheibe seines Spottes zu machen und ihm in derben Seitenhieben sein Sündenregister des abgelaufenen Jahres vor Augen zu halten. Es ist etwas Abfälliges um dieses „Strählen“. Der Narro hat für die Fehler, die seinem Rebenmenschen im Jahresalltag unterlaufen, ein feines Ohr und ein noch besseres Gedächtnis, und wenn's „bergege goßt“ und er so um Dreißig herum einmal häßlings in seine Truhe gelangt und an sein Häs gerührt hat, dann läßt und rumort es nicht nur in seinem Blut, es rührt sich auch der Schall im Nacken, der dem Schwarzwälder zumal angeborene Mutterwitz kommt in Fahrt, und er legt sich auch schon zurecht, wen er diesmal besonders aufs Korn nehmen will. Hat er an Fasnacht auf der Straße sein Opfer entdeckt, dann sprudelt ihm beim „Strählen“ nur so heraus, und er ist wirklich nie verlegen um eine Antwort, wenn ihm ein „Opfer“ unter die Finger kommen sollte, das ihn trotz aller Verwummung doch erkennen sollte und seinerzeit nun beginnt, den Narro zu strählen.

Das „Strählen“ ist zwar noch eine der „humansten“ Erscheinungen im alemannischen Fasnachtstrauchtum. Derber schon packen die Elzacher Schuddig und die Offenburger Hexen ihre Opfer an. Wild surrend fahren die Offenburger Hexen zumal auf ihren Befehl in die Volksmenge hinein und wissen insbesondere die Frauen und Mädchen im wört-

lichen Sinne hochzunehmen. Wenn sie dann noch so ein herziges Mädel in ihre bärenstarken Arme schließen — denn unter dem Hexenkleid stecken ja junge Männer, wie überhaupt die alemannische Fasnet eine reine Männerangelegen-



Das wertvollste Häs haben die Villinger Narros

heit, eben ein Männerfest ist — und ihre knochig geschnitzte Holzmaske ins Gesicht drücken, bleibt ein deutliches Merkmal dieser „Liebesbezeugung“ auf ihren Wangen zurück. Nicht weniger sanft verfahren die Elzacher Schuddig im feuerroten Tottekleid mit dem weiblichen Geschlecht, das sie zuerst mit der Saublere am Farrenschwanz bearbeiten — ein Brauch, der auf den aus dem Nordisch-Germanischen herrührenden Kult des Weiblichen als Träger der Fruchtbarkeit hinweist. (Der Schlag der Lebensrute sollte bei den Frauen Fruchtbarkeitslegen hervorrufen) — und außerdem noch mit der als Red- und Schredwaffe benützten hölzernen Niefenstreichere in die Weine zwicken, um die „Erforene“ dann mit nur dem Schuddig eigenen Brillen und dem „Trakaboh!“ ebenfalls in die Arme zu nehmen und das „Grif“, die „Rätig“ oder die „Frage“ in ihr Gesicht zu drücken. Hermann Eris Busse schreibt einmal in seiner „Alemannischen Volksfasnacht“ treffend, „Narrenrecht ist grad aus ohne Winkelzüge und Höflichkeit. Geschlagen wird, wer dem Narro in den Weg kommt, vorab die Frauen und die Mädchen.“

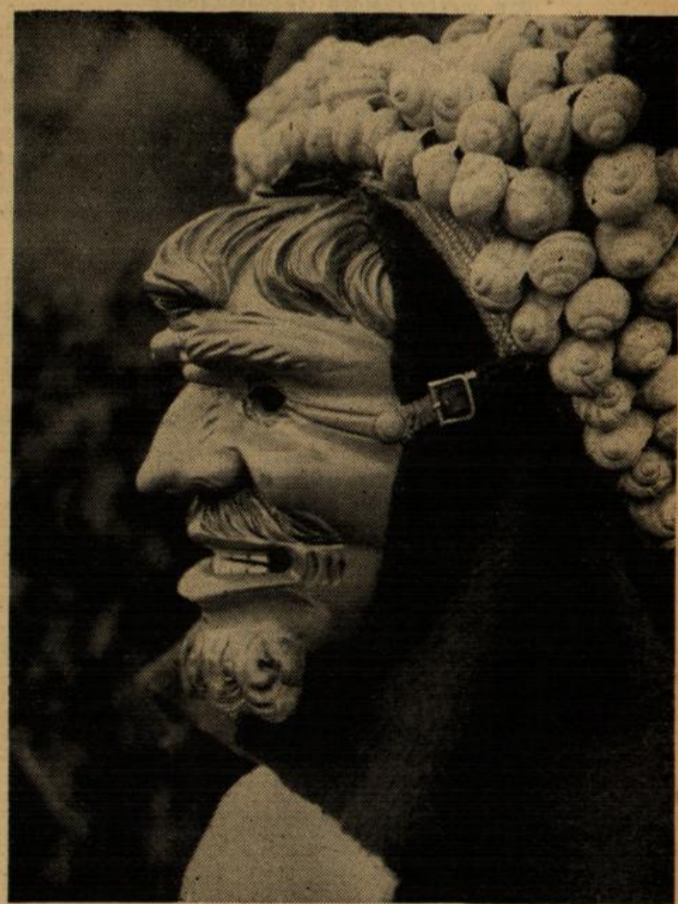
Nirgends in den alemannischen Narrenhochburgen wird mehr als in Elzach darauf gesehen, daß mit dem den Männern vorbehaltenen Narrogewand kein Mißbrauch getrieben wird. Die Elzacher prüfen jeden Schuddig, der ihnen als nicht echt und bodenständig erscheint, indem sie vor ihm hintreten mit der Aufforderung „Schuddig, brütel emol!“ Wehe, wenn er den Schuddigbrütel nicht richtig faßt! Er ist geliefert und wird „gepelzt“. Die Schuddig sind auch imstande und „pelzen“ eine Frau — und wäre es eine einheimische, die sich allzu fest in ein Schuddig-Gewand verirrt hätte —, d. h. sie ziehen sie auf der Straße aus bis auf die Haut. Liebevoller und zärtlicher gehen die Ueberlinger

Hansele mit den Frauen und Mädchen um; sie necken sie mit dem langen, bis auf die Bruit herabhängenden Rüssel ihrer dicht verummenden Brillenmaske. Dabei legen die Ueberlinger einen Mutterwitz an den Tag, der unverfälscht zu sein scheint und viel Narrenweisheit verrät.

Wie schon erwähnt, ist die alemannische Fasnet fast durchweg eine reine Männerangelegenheit. Doch gibt es auch hier verschiedenorts vertauschte Rollen. Wo Weibermasken auftreten, wie z. B. die Hexen in Offenburg, Gengenbach und Bräunlingen oder die Schnitzweiber in Rodolfzell, das Hugelweible in Bräunlingen und das Eierweib in Singen, das mit dem Burgeiß „Poppele“ als Fasnachtsgestalt erscheint, steckt stets ein Mann in den Mädeln. Auch die Ueberlinger Narrenmutter und die alte Hexe in Elzach, die als Frau des Nachtwächters die Tannufer begleitet, ist ein Mann. Die Frau spielt nur in wenigen oberbadischen Narrenstädten, deren Bräuche aus dem Jungstufen stammen, eine entscheidende Rolle. In Lauenburg geben die Frauen als „Husch!“ umher und hecheln gründlich Männlein und Weiblein. Bekannt sind die schwertbewehrten Jungfrauen beim „Bengelreiten“ des jüngsten Ehemanns in Elzach. Sechs Elzacherinnen mit sadigen Holzschwertern, die sonst den Männern (Villinger Hansele) gebühren als Anlehnung an den früheren Brauch, wo der Mann als Zeichen des Rechts und der Würde ein Schwert trug, verteidigen den Bengelreiter gegen die ebenfalls mit Holzschwertern bewaffneten angreifenden Frauen und Mädchen. Je mehr Zähne an den Schwertern der beschützenden Frauen fehlen, desto mehr haben sie sich für den Reiter eingesetzt, und er muß ihnen beim anschließenden Umtrunt die Zehne besahnen. Fehlen aber keine Zaden, bleibt die Zehne an den Frauen hängen. In Zell a. S. halten die Frauen in der Woche vor Fasnacht eine große Sitzung ab, wo sie ein richtiges Fraueregiment ausüben und den Männern der Stadt das ganze Sündenregister des Jahres vor Augen halten. Auch in Haslach i. N. schnurren die Weiber, tief verummelt und mit verstellter Stimme und üben das Rügerecht aus, das sonst den Männern zusteht. Uebrigens gilt am Achermittwoch, an dem früher an manchen Orten die Weiber-Fasnet stattfand, im Breisgau in den Wirtshäusern das Frauenrecht, wo es manchmal recht zünftig zugeht. Am bekanntesten hierfür ist Freiburg.

Wo sonstwo noch Frauen an den Fasnachtstagen auftreten, spielen sie nur eine Begleiterrolle. So z. B. in Billingen, wo die Altvillingerin mit der Radhaube am Arm des Narro erscheint, die „Mäschgerli-Larve“ vor dem Gesicht, oder auch das „Morbilli“ mit dem Altwieberslarve und dem Kapottbüchlein, das sich mit dem „Zurbebel“ zeigt. In Donaueschingen geht das Gretel mit dem Hansele, das früher in der Baaremer Tracht erschien, heute aber — auf Grund des vernünftigen Trachtenverbots an Fasnacht — mit einer sehr ähnlichen Fantasietracht auftritt. Auch den Hüfingler Narro begleitet ein Gretel in einer ähnlichen Tracht. Im Hegaustädchen Engen sieht man die Hegauerin mit der Radhaube an der Seite des dem Ueberlinger ähnelnden Hansele.

Wenn auch das Fasnachtstrauchtum in manchen alemannischen Narrenstädten viel von seiner Ursprünglichkeit eingebüßt hat — der Wandel der Zeiten und neue Geschlechter bringen mancherlei Änderungen mit sich — so kann erkennen-licherweise festgestellt werden, daß sich die historischen Jungstvereinigungen sehr um die Beständigkeit und Bodenständigkeit ihres Brauchtums bemühen. Und das kann nur wärm-



Elzacher Schuddig

Ausf.: E. v. Fogenhardt

stens unterstützt werden. Ein Schuddig kann nur in Elzach, ein Villinger Narro nur in seiner Stadt, ein Karbatschenschneller nur in Ueberlingen, Markdorf oder Pfullendorf und die Hexen nur in Offenburg, Gengenbach oder Bräunlingen (dort ist ja nur die Hexe „Zuri“) heimisch sein. Eine solche historische Figur auf einem Faschtungsball oder gar beim Narrenwalszug in irgendeiner Stadt ist ein Un Ding, und es sollte verboten sein, daß sich Fremde historisches Narrenhäs kaufen können (Ueberlingen!). Denn Brauchtum, auch das Fasnachtstrauchtum, kann und soll man nicht verpflanzen.

A. Josef Wellenteufel

Der „Herr Doktor“ ist auch dabei

In den Werkstätten des Berufswettkampfes - Die Hälfte der Gefolgschaft im Wettkampf aller schaffenden Deutschen

1850 Wettkämpfer zählt die große Chemische Fabrik unweit Freiburg, das ist die Hälfte ihrer gesamten Gefolgschaftsmitglieder. Im Einzelnen sind es in der Abteilung Textil 600 Frauen und Mädchen, in der Chemie 400 Männer, in „Eisen und Metall“ kämpfen 200 und 100 in freien Berufen und im Handel. Die kaufmännischen Angestellten machen geschlossen mit.

Im chemischen Laboratorium ist zwischen den 4 Doktoren hinter Reagenzgläsern und lodenden Lösungen ein heißer Kampf entbrannt. Die schon nicht mehr jungen Herren geben ein vorzügliches Beispiel. Mit dem Eiser der Jungen sind sie an die Arbeit gegangen, um beim Wettkampf mit vorne zu sein.

„Soweit es bis jetzt übersehen werden kann“, bedeutet uns der Wettkampfleiter, Herr Cornely, „haben sich in diesem Jahre die Leistungen gegenüber dem Vorjahre merklich gehoben. Das weltanschauliche Wissen ist insbesondere bei den Männern wie bei den Jugendlichen außerordentlich vertieft worden.“

Wir besuchen die Chemiewerkstatt, in der der Facharbeiter-nachwuchs für die chemische Industrie herangebildet wird. Der Ausbildungsverlauf entspricht den Erziehungsmethoden junger Menschen im Betrieb, wie sie Prof. Arnhold, der kürzlich auf der betriebswirtschaftlichen Arbeitswoche der Arbeitsfront in Heidelberg sprach. Herr Cornely ist seit langen Jahren Arnholdianer.

15 Jungen arbeiten in dem hellen, übersichtlichen Raum. In seiner äußeren Haltung schon hat sich der Lehrling straff, zuchtvoll zu geben. 3 Grundsätze — sie stehen über dem Arbeitsplatz — hat er sich seit einzuprägen: „Deine Ehre —

die Treue. Dein Vorbild der Führer. Dein Stolz die Leistung.“

Leistung wiederum hat ihre Voraussetzungen, die nicht zuletzt sind: Sauberkeit, Ordnung, Sicherheit. Es werden wöchentlich Vorträge gesprochen, deren einer lautet: „Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht, gibt es für niemanden mehr Rechte, sondern nur Pflichten.“

In den jungen Menschen wird eine höchst idealistische Auffassung von der Arbeit schlechthin geweckt. Die Ausbildung ist gründlich. In bestimmter Reihenfolge sieht sie vor: Arbeit an Eisen, Holz und Glas. Erfahrene Gesellen stehen unter den jungen Lehrlingen.

Die Leistung des Einzelnen wird laufend bewertet. Wir sehen eine Tabelle: Interesse an der Arbeit gut, Fleiß ausreichend, Haltung läßt zu wünschen übrig.

„Das stimmt doch nicht?“ sagt der Betriebsobmann, der uns begleitet, zu einem 15jährigen Knirps, der einen schnurgerade gezogenen Scheitel über das Werkstück beugt.

„Des stimmt scho“ antwortet er, ohne einen Augenblick im Ungewissen zu sein.

Es wird nachgemessen. Er hat recht. Da strahlt er über das ganze Gesicht.

Abends als Letztes
Chlorodont
dann erst ins Bett!

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Aus Nordbaden

Ernst Kried und sein Werk

Heidelberg, 14. Febr. Gaustudentenfürer Dr. Scherberger hatte die Bevölkerung und die Studentenschaft Heidelbergs zu einer Feierstunde zu Ehren des Schöpfers nationalsozialistischer Erziehungswissenschaft, Ernst Kried, in die Aula der neuen Universität eingeladen.

Heidelberg: Ein Neunzigjähriger. Am heutigen Dienstag feiert Herr Ludwig Weg seinen 90. Geburtstag.

Mittelbadische Hundschau

Töblicher Motorradunfall

Baden-Baden, 14. Febr. Am Sonntag stieß auf der Reichsstraße 3 zwischen Baden-Dos und Sinzheim der 27-jährige Motorradfahrer Karl Friedrich Hund aus Lauf bei Bühl mit einem Radfahrer zusammen.

I. Gernsbach: Rascher Tod. Bankdirektor im Ruhestand, Hohenbach, ging mit seinen Hunden spazieren, dabei begannen die Tiere miteinander zu raufen.

Breisgau und Markgräflerland

Gamswild im Schwarzwald

ehr. Freiburg, 14. Febr. Im letzten Monat erfuhren wir von einer neuen Auslegung von Gamsen aus der Ostmark im Bereich des Südschwarzwaldes.

ehr. Freiburg, 14. Febr. Vor kurzem kam einem Jäger in den Rheinwaldungen vor Freiburg ein Eber von drei Zentner Gewicht flüchtig vor den Lauf.

Elber: 90. Wiegenfest. In körperlicher und geistiger Frische vollendete Fortwärt a. D. Johann Gortel sein 90. Lebensjahr.

Berleiung des Treubienstehrenzeichens

Durch Berleiung des Treubienstehrenzeichens wurden am 30. Januar folgende Beamten und Angestellten im Bereich des Badischen Finanz- und Wirtschaftsverwaltungswesens — Abteilung für Landesvermessung — geehrt:

- I. Stufe (40jährige Dienstzeit)
Müller Karl, Verm.-Inspektor, u. f. a. Karlsruhe; Bobemüller, Nisch, Vermessungsrat, Bad. Verm.-Amt Karlsruhe; Bruten Ernst, Vermessungsrat, u. f. a. Karlsruhe; Stamm Julius, Vermessungsrat, Bad. Verm.-Amt Karlsruhe; Müller Richard, Nisch, Vermessungsrat, Bad. Verm.-Amt Karlsruhe; Müller Richard, Nisch, Vermessungsrat, Bad. Verm.-Amt Karlsruhe; Schmidt Karl, Nisch, Vermessungsrat, u. f. a. Karlsruhe; Schmidt Wilhelm, Vermessungsrat, Bad. Verm.-Amt Karlsruhe; Müller Wilhelm, Vermessungsrat, Bad. Vermessungsamt Landersbachshausheim.

Sulzburg: Goldene Hochzeit. Die Eheleute Lorenz Kiefer und Frau Marie, geb. Auf, feierten dieser Tage das Fest der goldenen Hochzeit.

Hochschwarzwald und Saar

Kurzschluß durch spielende Kinder

Villingen, 14. Febr. Ein Schaden in Höhe von mehreren tausend Reichsmark entstand dadurch, daß Knaben einen Draht über eine Hochspannungsleitung warfen, wodurch Kurzschluß entstand und unter einer riesigen Stachelflämme die Drähte durchbrannten.

Is. Schönach: Der Ortskassenier gestorben. Im Alter von über 91 Jahren verstarb am Freitag der älteste Einwohner des Ortes, Matthäus Bonnerl, Bonnerl, der von Unterharmersbach stammte, konnte mit seiner noch lebenden Ehefrau Ludwine geb. Kienzler die diamantene Hochzeit feiern.

Söhrhein und Wiefental

Belmtingen: Hohes Alter. Ihren 84. Geburtstag feierte in bester Gesundheit Frau Barbara Schöni, geb. Nikola.

Seggau und Seckreis

Taisersdorf: Kind verunglückt. Beim Herumrutschen auf dem Boden rief sich das einjährige Kind des Landwirts Wilhelm Knapp eine Nähnadel in den Finger.

Pfundersdorf: Im Eis eingebrochen ist der 79jährige Schüler Arthur Duell der Familie Fortwärt Duell. Ein 12jähriges Mädchen, das zufällig des Weges kam, befreite den Schüler aus seiner misslichen Lage.

Sonntagsrückfahrkarten zum Besuch badischer Faschnachtsorte

Die Deutsche Reichsbahn gibt für den Besuch der typischen badischen Faschnachtsorte Sonntagsrückfahrkarten (auch Blanko) mit ein tägiger Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr für folgende Orte und Termine aus:

Nach Tengen von den Bahnhöfen im Umkreis von 50 Kilometer am Montag, den 20. Februar; nach Karlsruhe (Hbf.) und Karlsruhe-Durlach von den Bahnhöfen im Umkreis von 75 Kilometer am Dienstag, den 21. Februar; nach Freiburg i. Br. von den Bahnhöfen im Umkreis von 75 Kilometer am 20. Februar; nach Elzach von den Bahnhöfen im Umkreis von 50 Kilometer am Dienstag, den 21. Februar; nach Rössingen am Montag, den 20. Februar, und Dienstag, den 21. Februar von den Bahnhöfen zwischen Hinzertgarten und Donaueschingen.

Die Bahnhöfe im Umkreis von 100 Kilometer geben nach Villingen und Rottweil erweiterte Sonntagsrückfahrkarten mit Geltungsdauer vom 18. Februar, 0 Uhr bis 21. Februar, zur Hin- und Rückfahrt, 12 Uhr, bis 22. Februar, 24 Uhr, zur Rückfahrt aus.

Geologische Uebersichtskarte von Südwestdeutschland

Diese neue geologische Uebersichtskarte im Maßstab 1:600 000 umfaßt den gesamten südwestdeutschen Raum samt großen Teilen der Schweiz und Elsaß-Lothringens. Die Westgrenze der Karte ist festgelegt durch die Linie Damm (Eifel), Schweich a. d. Mosel, Dillingen a. d. Saar, Geroldmer, Belfort, Namont (Elsass), Clos du Dubé.

Burte-Ehrung im Mundfunk

Karlsruhe, 14. Febr. Zum 60. Geburtstag Hermann Burtes wird der Reichsfunkler Stuttgart durch seine Sendestelle Karlsruhe dem Dichter und Maler einen „Geburtstags-Platen“ und Jurste, Grüße und Wünsche einer Schar von Schriftstellern, Musikern, bildenden Künstlern, Bürgermeistern und anderen Persönlichkeiten der alemannischen Welt überreichen.

Gewunden hat den Geburtstagskranz der Landtschreiber vom Oberrhein. Dargebracht wird dieses Angebinde am Mittwoch, 15. Februar, von 21 bis 22 Uhr, unter Mitwirkung der Mundfunkstelle der HZ, eines Freiburger Männerchors, Gesangsünstlern, Sprechern und Sprecherinnen durch Wilhelm Kutier.

Bühnenfest der Dreitausend in Freiburg

ehr. Freiburg, 14. Febr. Die Freiburger Vorabendtheater ereichte am Samstagabend ihren Höhepunkt mit dem Bühnenfest zu Gunsten der Theaterpenionskasse, das jetzt schon einhalb Jahrzehnte Ueberlieferung geworden ist. Noch nie aber drängten sich so viele, selbst von auswärts, zu diesem Bühnenfest, das in diesem Jahre mindestens dreitausend Besucher zählen dürfte.

Freiherr von Gebiattel

f. Stuttgart, 14. Febr. In Friedrichshafen starb hochbetagt Fritz Freiherr von Gebiattel, der früher in Prag, Wien und Rom als deutscher Gesandter tätig war. Der Verstorbene, der letzte von sechs Brüdern, gehörte gleich diesen 25 Jahre lang dem Offizierkorps der ehemaligen bayerischen Kaiserarmeen an.

wörth, Bamberg und fast bis Koburg. (Färth und Erlangen liegen knapp außerhalb der Karte). Die Nordgrenze verläuft von der hohen Eifel über Boppard a. Rh., sodann nördlich Bad Homburg und Bad Rissingen vorbei zum Nordrand der Hahneberg. Insgesamt umfaßt das Blatt fast genau 100 000 Quadratkilometer.

Die Topographie der Karte wurde mit Absicht auf größere Städte und geologisch wichtigere Orte, Eisenbahnen und Flüsse beschränkt. Die geologische Darstellung dagegen geht bis in die kleinsten — für diesen Maßstab überhaupt noch mögliche — Einzelheiten. 100 verschiedene Farben sind zur Wiedergabe der einzelnen geologischen Formationen verwendet worden.

Zu der Karte gehört ein Erläuterungsheft, mit 141 Seiten Umfang. Der erste stratigraphische Teil bringt in gedrängter Form das Wissenswerte über Schichtenaufbau, der zweite Teil gilt der Beschreibung der Einzelgebiete. — Die Karte wurde entworfen von Landesgeologe Dr. F. Weidenbach. Von zahlreichen namhaften Gelehrten Deutschlands und der Schweiz wurden Beiträge zu der Karte geliefert, so daß sie den neuesten Stand der geologischen Wissenschaft widerspiegelt.

Selbstmord eines Bierzechnfährigen

f. Spaichingen, 14. Febr. In Spaichingen, am Fuße des Heubergs, wurden in der letzten Zeit verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt, die lange nicht geklärt werden konnten. Jetzt ist man dahinter gekommen, daß eine Anzahl junger Burschen unter dem Einfluß von Schundliteratur auf Abwege geriet und die Diebstähle beging. Einer der jugendlichen Täter, ein Bierzechnfähriger, hat sich nach der Entdeckung durch Erschießen das Leben genommen.

Wie wird das Wetter?

Temperaturen zurückgehend

Aus nördlichen Breiten strömt jetzt die kalte Luft nach Deutschland und wird vielfach zu leichten Schneefällen Anlaß geben. Das voraussichtliche Wetter wird kalt, doch wird sich am Dienstag vorübergehend der Einfluß eines Zwischenhochs bemerkbar machen.

Vorausichtliche Witterung bis Dienstag abend

Schneehauer, Temperaturen zurückgehend. Für Mittwoch: Fortdauer des veränderlichen Wetters.

Table with 2 columns: Rheinwasserstände and values. Includes Waldshut (189 -4), Rheinfelden (180 -1), Breisach (155 -6), Kehl (187 -5), Karlsruhe-Magaz (340 +6), Mannheim (256 +6), Caub (190 +16).

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

Das Straßenbaumamt Karlsruhe teilt mit: Reichsautobahnen: Wiesbaden — Karlsruhe — Stuttgart — München: Schnee und Eis, Verkehr unbedenklich. Beobachtete Niederschläge: Die meisten Straßen sind Schnee- und eisfrei. Im Schwarzwald beim Feldberg und beim Amisberg: Schneedecke unter 15 Zentimeter auf letzter Schneereise, Nr. 18 zwischen Remmlingen und Lindau, Nr. 19 zwischen Gänzburg und Augsburg; in den Waldtröfen noch teilweise Glatteis, teilweise tauend, es ist gefahren, Verkehr kaum behindert.

- Berm.-Amt Waldshut: Ruhmann Wilhelm, Obergemeister, Berm.-Amt Waldshut; Hummel Guido, Vermessungsrat, Berm.-Amt Engen; Stammert Dr. Julius, Vermessungsrat, Berm.-Amt Heidelberg; Stegmüller Jakob, Berm.-D.-Sekretär, Berm.-Amt Breda; Stolz Christof, Vermessungsrat, u. f. a. Karlsruhe; Straub Otto, Berm.-Inspektor, Berm.-Amt Offenburg; Studt Anton, Rangl.-D.-Sekretär, u. f. a. Karlsruhe; Schläpfer Karl, Vermessungsrat, Berm.-Amt Heidelberg; Schlempp Ernst, Berm.-Sekretär, Vermessungsamt Freiburg; Schlempp Otto, Berm.-Obersekretär, Berm.-Amt Bad; Schmidt Karl, Berm.-Zehntler, Berm.-Amt Heidelberg; Schneider Hermann, Vermessungsrat, Berm.-Amt Breda; Schod Hermann, Berm.-Kat, Berm.-Amt Ueberlingen; Schuster Hermann, Obergemeister, Berm.-Amt Offenburg; Schumacher Otto, Vermessungsrat, Berm.-Amt Offenburg; Schwäger Wilhelm, Obergemeister, Berm.-Amt Breda; Schödel Friedrich, Vermessungsrat, Berm.-Amt Offenburg; Wagner Emil, Vermessungsrat, Berm.-Amt Reutlingen; Wolf Ernst, Berm.-Sekretär, Berm.-Amt Weinheim; Waldenhubl Otto, Vermessungsrat, Berm.-Amt Waldshut; Weber Karl, Berm.-Inspektor, Berm.-Amt Breda; Wintermantel Max, Berm.-D.-Sekretär, u. f. a. Karlsruhe; Wolf Hugo, Vermessungsrat, Karlsruhe; Zehner Heinrich, Vermessungsrat, Berm.-Amt Waldshut; Zwilling Emil, Vermessungsrat, Berm.-Amt Waldshut.

Ernennungen und Berleiungen

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts

Ernannt: zum Direktor: Studienrat Hugo Wätner an der Gewerbeschule in Donaueschingen; Finanzinspektor Erwin Haas an dem Ministerium des Kultus und Unterrichts; zum Ministerialsekretär: Verwaltungsdraftsamtin Luise Wenzel an der Badischen Amtshaus in Karlsruhe zur Vertretungsinstitutin.

Auf Antrag in den Ruhestand versetzt

Kaufbehrin Franziska Schöllgen an der Universitäts-Frauenklinik in Freiburg.

Badisches Ministerium des Kultus und Unterrichts

Der Leiter des Konsulats von Panama in Stuttgart, Oskar Weinischel, hat sein Amt niedergelegt. Für Panama ist bis auf weiteres die Konsulatsabteilung der Gesandtschaft von Panama, Berlin-Charlottenburg, Ansehstraße 4, zuständig.

Dienstnachricht

Im Bereich des Landesarchivsamt Südbadisches Land wurden die beim Arbeitsamt Mannheim verwendeten Angestellten Ludwig Dremms und Curt Dammhahn unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zu Dienstverhältnissen ernannt.

„Bei Versagen Knopf drücken . . .“

Niemand wird bestreiten, daß Automaten eine fabelhaft praktische Einrichtung sind. Als Zigarren-, Zigaretten-, Streichholz-, Schokolade-, Film-, Briefmarken-, Post- und Bahnsteigkarten-Automaten, erfreuen sie sich allgemeiner Beliebtheit. Von einigen Ausnahmen — hier wie überall — abgesehen.

Diese Ausnahmen behaupten daß erstens das Aufstellen der Automaten verwerflich sei, weil es die ohnehin gedankenträge Menschheit zu noch größerer Faulheit erziehe; zweitens, daß wenn sie einmal — was natürlich höchst selten vorkomme — eine Briefmarke ziehen wollten, die Einwurfsöffnung



Herrn Richard

von innen versperrt und außen ein Schildchen angebracht sei, auf dem ihnen das Wörtchen „Leer“ hämißlich entgegenzuarufe. Und wenn drittens in diesen verfluchten Automaten wirklich etwas drin wäre, es niemals in ihren Besitz gelangte, obwohl sie 10 Minuten abwechselnd die Kurbel drehen und auf das bewußte Knöpfchen drücken.

Hierzu wäre folgendes zu bemerken. Ad eins kann ich bei schärfer Ueberlegung an einem Automaten nichts Verwerfliches finden, sondern ihn nur als eine praktische Errungenschaft der Neuzeit preisen. Uebrigens soll es in Wien Automaten für Damenstrümpfe geben. Ob man als Gegenstück einen Kragenknöpfen zieher aufgestellt hat, weiß ich nicht genau, es würde aber von der Gegenseite sicher lebhaft begrüßt werden.

Ad zwei ist ein leerer Automat, besonderes Künstlerwerk, aber schließlich gibt es ja noch andere, die vielleicht gerade frisch gepreßt wurden.

Ad drei, wenn diese tugendhaften Ausnahmen ihren Bedarf an Zigarren und Kaffeebohnen nicht für drei Monate einkaufen würden, hätten sie mehr Übung in der Behandlung von Automaten. Motto: „Was wir kennen, kann uns nicht verwirren.“

Es ist ein Jammer, diesen Leuten zuzusehen. Ohne Pause werfen sie die Geldstücke ein und ohne auch nur für Sekunden auf das leise Hallen des Hebners zu warten beginnen sie wild die Drehorgel herumzuzwischen . . . und wundern sich dann, wenn aus dem Automateninnern nur ein geduldetes Stöhnen hörbar wird, ohne das Gewünschte herauszugeben.

Aber sie haben eines, diese Leute. Sie haben Ausdauer. Nicht, daß sie nun gleich müde das Bettel suchen. Oh nein. Jetzt beginnt es erst, das Knöpfchenrücken, Heberwerfen. Dazu wird die Kurbel wie eine Kaffeemühle gedreht und mit der Einfen ein paar Mal aufmunternd auf den Knopf geklopft.

Jetzt Minuten sah ich mir das mit an. Dann trat ich auf einen solchen Herrn zu, dem die hellen Schweißtropfen auf der Stirn standen und sagte: „Erlauben Sie“. Er gab mir die Geldstücke, die ich in kurzen Abständen einwarf. Ein paar Sekunden hörte man sie durch den Automateninnen rollen, dann zweimaliges leichtes Drehen und mit befreitem Seufzer stieß der Knopf die Marke hervor. „Bitteschön“, sagte ich. Er sah mich wie eine Zauberkugel an und verließ dankend die Stätte seines wirkungslosen Wirkens.

Wenn man auch gewiß kein Zauberfünftler zu sein braucht, um einem Automaten etwas zu entlocken, so zeigt es sich doch wieder, daß auch die vollendetste Technik noch immer des Menschen bedarf.

Das Lieblingslied

Und wenn einer auch behauptet, er habe kein Lieblingslied — trägt der Wind Musik von irgendwoher, einen Marsch, einen Tanz, eine Operarie — da summt derselbe Mann die Weise mit und erklärt begeistert: „Es ist nämlich meine Lieblingsmelodie . . .“ Gerade wenn das WSB, zusammen mit dem Reichsförderer Frankfurt über dessen Sender Freiburg aus Freiburg unter dem Motto „Mein Lieblingslied“ ein Wunschkonzert mit großem Orchester und berühmten Solisten veranstaltet, spizen tausend und aber tausend deutscher Volksgenossen am Oberrhein darauf, wie sie zu ihrem Lieblingslied kommen. Wenn werden sie sich das etwas lassen lassen — welcher Anlaß zum Spenden könnte auch willkommener sein als der des Freiburger Konzertes.

Für heute folgt: Am 2. März 1939, abends 20.10 bis 22 Uhr, bringt der Reichsförderer Frankfurt aus der Festhalle in Freiburg i. Br. das 1. Wunschkonzert des Gauoberrhein Baden Spenden und Wünsche werden entgegengenommen auf Postcheckkonto Karlsruhe 360, Gaubeauftraggeber für das WSB 1938/39.

Erste Sitzung des Karlsruher Schwurgerichts:

Meineid wegen einer Ehescheidung

Sie wollte schuldlos geschieden sein — Zweimal auf Zuchthausstrafe erkannt

Die erste Schwurgerichtssitzung im neuen Jahre begann unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Böhringer mit der Verhandlung gegen den 24-jährigen ledigen Friedrich Dürr aus Eggenstein und die 34-jährige verheiratete Frieda Luise Schmidt geb. Kammerer aus Blantenloch, die sich wegen Meineids und Anstiftung zum Meineid zu verantworten hatten. Der Angeklagte Dürr war verlobt mit einem Mädchen, welches ein Kind von ihm hatte. Seine Braut wohnte in Karlsruhe bei der Mitangeklagten Frau Schmidt. Nachdem der Angeklagte mit dieser bekannt geworden war, knüpfte er mit ihr ein Verhältnis an und ließ seine Braut sitzen.

Der Ehemann der Angeklagten erhob von den Beziehungen der beiden und klagte am 29. März 1938 auf Ehescheidung. Er machte geltend, daß seine Ehefrau ihn mit dem Angeklagten Dürr betrogen habe, auf den er sich als Zeugen berief. Am 30. Mai 1938 wurde Dürr in dem Ehescheidungsstermin vor dem Landgericht Karlsruhe als Zeuge vernommen. Dabei beschwor er bewußt wahrheitswidrig, es sei nicht wahr, daß er mit der Befragten ehewidrige Beziehungen unterhalten und sie nie geführt oder geübt habe.

Die Mitangeklagte hatte den Dürr, nachdem dieser die Ladung zum Scheidungsstermin erhalten hatte, eindringlich informiert, daß, wenn er als Zeuge vor Gericht die Wahrheit sage, sie schuldig geschieden werde und ihr die drei Kinder genommen würden, was sie nicht ertragen könne und er dann leben würde, was komme. Dadurch hatte sie ihn bestimmt, in dem Termin am 30. Mai zu beschwören, daß er zu ihr keinerlei Beziehungen unterhalten habe.

Während der Angeklagte zugibt, sich des Meineids schuldig gemacht zu haben, bestritt die Mitangeklagte, ihn zum Meineid veranlaßt zu haben. Dürr hat schon im Laufe der eingeleiteten Strafverfahren unumwunden eingestanden, daß er mit den beideten Aussagen vor dem Landgericht die Unwahrheit gesagt hat. Er hat zugegeben, daß er mit der Schmidt ein länger andauerndes Verhältnis unterhielt.

Die eingehende Verhandlung ergab zweifelsfrei, daß sich

die Schmidt der Anstiftung zum Meineid schuldig gemacht hat. Dürr hatte kein Interesse, diese falschen Aussagen zu machen. Er gab mit aller Bestimmtheit an, daß er durch die Mitangeklagte dazu bewogen wurde, weil sie immer wieder sagte, sie wolle schuldlos geschieden sein. Wenn die Ehe aus ihrem Verschulden geschieden werde, verliere sie ihre Kinder und das könne sie nicht ertragen. Das Schwurgericht glaubte diesen Angaben des Angeklagten. Die Angeklagte Schmidt hatte alles Interesse daran, daß Dürr unter allen Umständen die ehewidrigen Beziehungen in dem Ehescheidungsprozeß als unwahr hinstellt. Auch ihr ganzes Verhalten in dem Prozeß spricht für die Anstiftung des Dürr, den sie über alle Phasen des Scheidungsprozesses orientiert hatte. Sie war selbst in dem Termin zugegen, als Dürr die Unwahrheit beschwor und sie hatte die Stirne, nach seiner Vernehmung zu behaupten, es sei alles so, wie es Dürr angegeben habe.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Dürr wegen Meineids zu einem Jahre Zuchthaus, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft und die Angeklagte Schmidt wegen Anstiftung zum Meineid zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Es wurde auf dauernde Unfähigkeit der Angeklagten Schmidt erkannt, als Zeugin oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden.

Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe:

Formamint

Schutz vor Ansteckung!

Taschen-Röhrchen mit 20 Tabletten RM. 0.50
Flaschenpackung mit 60 „ RM. 1.55

Blick über die Stadt

Verleihung von Treubienstehrenzeichen

Der Führer hat dem Reichsbahnoberinspektor und Dienststellenleiter der Güterabfertigung Karlsruhe-Hafen, Friedrich Droll, für 40-jährige Eisenbahndienstzeit das goldene Treubienstehrenzeichen verliehen. Im Rahmen einer Feierstunde hat der Vorstand des Reichsbahn-Vereins Karlsruhe in einem festlich geschmückten Zimmer der Güterabfertigung das verleihe Ehrenzeichen verbunden mit einer Ansprache im Beisein der gesamten abkömmlichen Gefolgschaft überreicht. Auch der Hauptvertrauensmann des Reichsbundes Deutscher Beamten hat in bewegten Worten im Namen der ganzen Gefolgschaft des Jubilars gedacht.

Beim Reichsbahn-Vereinsamt Karlsruhe wurden ausgezeichnet mit dem goldenen Treubienstehrenzeichen die Reichsbahnsekretäre Christian Neute und Heinrich Heisel, die seit Jahren den Zugrevisorendienst versehen, und ferner mit dem silbernen Treubienstehrenzeichen die Reichsbahnoberinspektoren Fridolin Sutter und Emil Schneider, die Reichsbahninspektoren Karl Schneider und Max Ruf und die Reichsbahnobersekretär Albert Murr und Wilhelm Menzler.

Der Amtsvorstand Reichsbahnrat Dr. Vogel gedachte vor versammelter Gefolgschaft zunächst der von den Jubilaren in langjähriger Dienstzeit geleisteten Arbeit und überreichte mit der Urkunde und den Ehrenzeichen noch ein Glückwunschschreiben des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Er verband damit die Glückwünsche des Amtes und seine eigenen Glückwünsche. Reichsbahnoberinspektor Sutter dankte hierauf im Namen der Ausgezeichneten.

Der Stellvertreter des Vorstandes des Reichsbahn-Vereinsamtes Karlsruhe, Reichsbahnamtmann Venz, wurde vor kurzer Zeit im Rahmen einer ähnlichen Feier ebenfalls mit dem silbernen Treubienstehrenzeichen ausgezeichnet.

Dem Feinmechaniker Otto Vang, beschäftigt in der Reichsbahn-Telegraphenwerkstätte Karlsruhe, wurde vom Führer das Treubienstehrenzeichen für 25-jährige Dienstzeit verliehen. Im Rahmen einer Feierstunde übergab Betriebsführer Vauß dem Jubilar das Treubienstehrenzeichen mit Festzugewand und Glückwunschschreiben.

Betrunkener Fußgänger verursacht Verkehrsunfall

In der Kaiserallee bei der Scheffelstraße wurde ein Fußgänger, der in betrunkenem Zustande die mittlere Fahrbahn überschritt, von einem Motorradfahrer angefahren. Der Fußgänger wurde verletzt und in das Städt. Krankenhaus verbracht. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

Auf der Kaiserallee stieß bei der Richard-Wagner-Straße ein Personenkraftwagen, der einen anderen Personenkraftwagen abschleppte, mit einem Straßenbahnzug zusammen. Personen wurden nicht verletzt, der Sachschaden ist erheblich.

Warum brauchen wir Kolonien?

Gauverbandsleiter des Reichskolonialbundes, Dr. Frommer, spricht am Mittwoch.

Die Rede des Führers vom 30. Januar hat das Interesse des ganzen deutschen Volkes, aber auch des Auslandes wieder auf die deutsche Kolonialfrage hingelenkt. Ueber die wirtschaftliche und völkische Bedeutung der deutschen Kolonien wird am Mittwoch, 15. Februar, 20 Uhr, im Grasshofsaal der Technischen Hochschule, innerhalb der Vortragsreihe „Geschichte und Politik“ des Deutschen Volksbildungswerks der NSD, „Kraft durch Freude“ der Gauverbandsleiter des Reichskolonialbundes, Dozent Dr. Frommer, sprechen und wird dabei schöne Lichtbilder aus den deutschen Kolonien zeigen. Die Veranstaltung wird gemeinsam mit dem Reichskolonialbund durchgeführt. Karten bei „Kraft durch Freude“, Kaiserstraße 148.

Karlsruher Faschnachts-Wochenplan. Die Februarnummer der „Karlsruher Wochenplan“, die soeben erschienen ist, ist der Faschnachtsnacht gewidmet. In Wort und Bild kommt die närrische Zeit darin zur Geltung. Neben dem allgemeinen Veranstaltungsverzeichnis liegt dem Fest auch der Faschnachtskalender bei.

Luftschutzgeräte auch für kleine Kinder

Die Säuglinge können in Gaschutzbetten und Kinderbadewannen Schutz finden

In „Gaschutz und Luftschutz“ befaßt sich Oberregierungsbaurat Dr. Mielenz vom Reichsluftfahrtministerium mit der Frage des Gaschutzes für Kleinkinder und Säuglinge. Schon seit Anfang 1934 sei eine Vorrichtung zum Schutz von Säuglingen patentamtlich geschützt. Heute könne die Entwicklung als abgeschlossen gelten, und es gebe neben dem gasicheren Luftschutzraum eine ganze Reihe von unbedingt verlässlichen Schutzgeräten für die Kleinsten.

Grundsätzlich erklärt der Referent, daß wir in Deutschland trotzdem die Lösung des Gaschutzes für Säuglinge und Kleinkinder nicht darin sehen, für jeden dieser kleinen Erdenbürger ein gasicheres Steckfließ oder ähnliches vorzuziehen, sondern diese Geräte seien vielmehr genau so wie die Gasmaske ein zusätzliches Schutz. Mit allem Nachdruck müsse deshalb betont werden, daß der gegebene Gaschutz für Kinder jedes Lebensalters der vorchriftsmäßig hergerichtete Luftschutzraum sei. Es werde immer möglich sein, Säuglinge und Kleinkinder in kürzester Zeit in Luftschutzräumen unterzubringen.

Bei den Geräten für Kleinkinder kamen zwei Möglichkeiten der Luftverförmung in Betracht. Entweder muß die Luft durch ein Gebläse durch einen Atemfilter gesaugt und dann dem Kinde zugeführt werden, oder eine zweite Person, z. B. die Mutter muß die vom Kind benötigte Luft-

menge zusammen mit der eigenen Atemluft ansaugen. Für beide Möglichkeiten sind Ausführungsformen geschaffen worden. So gibt es einen Behälter in Kastenform, eine Art Gaschutzbettchen, mit einem großen Fenster aus Jellglas, bei dem die Luftverförmung durch einen mit dem Fuße zu betätigenden Blasebalg erfolgt. Für die zweite Möglichkeit der Luftverförmung ist eine dicht verschlossene Kinderbadewanne hergestellt worden. Selbstverständlich ist auch ein entsprechend hergerichteter Kinderwagen hierfür geeignet. Hierbei handelt es sich um Geräte für Kinder im Säuglingsalter.

Für etwas größere Kinder, die eine Volksgasmaske noch nicht tragen können, kommt eine Gaschutzhaube in Betracht, die ein großes Jellglasfenster enthält und bei der ähnlich wie bei den Säuglingskästen die Atemluft zugeführt wird. Mit diesen Vorrichtungen umfaßt jetzt der Einzelgaschutz in Verbindung mit den Gasmasken alle menschlichen Lebensalter. Auch Kranke und alte Leute, die keine der Gasmasken tragen können, können mit einer Haube gleicher Art versorgt werden, wenn sie nicht im Schutzraum untergebracht werden können. Es ist vorzuziehen, daß in absehbarer Zeit die Möglichkeit geschaffen wird, diejenigen Teile der Bevölkerung, die für den Erwerb betätigter Geräte in Betracht kommen, in ihren Besitz gelangen zu lassen.

Bauernball in Sokebach

Die Bauernwerke des Vereins bildender Künstler

Mit einem bedeutenden stimm- und stimmungreichen Aufwand von Humor und Witz startete der Verein Bildender Künstler seine traditionelle „Bauernwerke“ am Samstagabend in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses.

Ihre dekorative Gestaltung von erfahrener Künstlerhand und -Geschmack der eingesehten Arbeitsgemeinschaft der Veranstalter unter bewährter Führung von Kunstmaler Schöpfli lud die zahlreich Erschienenen, Gäste, Freunde, Mitglieder ein zur gemütlichen Inbesitznahme. Es braucht dabei nicht detailliert zu werden, welcher vielseitigen Einzelbetätigung allenthalben Gemäcker und Säle dienten. Breiten wir den Mantel verständnisvoller Milde über die mannigfachen privaten und öffentlichen Vorgänge, die jedes derartig stimmungsvoll verlaufene Betriebsländliche Jähle und Unschuld heraufbeschwört! Die Hauptfrage war, daß ein ungreifbarer Zauber harmonischer Geselligkeit wiederum über dem Ganzen lag.

So greifbar sich im einzelnen die Genüsse darboten, angefangen von der vorwiegend leichtgeschürzten Kostümwelt, die dem sommerlichen Charakter der Veranstaltung aufs Treffendste entsprach, bis zu den im Verhältnis dazu stehenden Qualitäten des flüssigen und süßigen Konsums aus den unerlöschlichen Gränden der Keller des befornten und aufmerksamen Künstlerhauswirts, und bis zu seiner nicht weniger unermüdet einsehbareren Helfer- und Helferhelfercharakter, die im Schweiße ihres Angesichts den Dingen — den flüssigen natürlich! — ihren Saft liehen.

Den räumlichen und gesellschaftlichen Mittelpunkt bildete selbstverständlich das dem Tanzbein gewidmete Heiligtum des großen Saales, in welchem nicht nur die Geheimnisse aller erdenklichen modernen und alteingeborenen Gesellschaftstänze gelebriert wurden. Vielmehr begab sich in dem wiederum allerliebste pittoresk ausgestalteten Zentrum des Treibens der geräuschvolle Jahrmärkte-Umtrieb im Rahmen der stolz anstehenden „Feuerwehr-Kapelle“, die allerdings ihres Amtes ansonsten nicht durchweg gerecht wurde, wie es ihr Name gebent: Denn dem jugendlichen Feuer sämtlicher Teilnehmer wurde keineswegs gewehrt. Diese kritische Anmerkung nur nebenbei. Im Gegenteil hatte die traditionelle Kapelle eine dieses Feuer rücksichtslos anfassende Konkurrenz

in der wohl-assortierten Tanzkapelle, die allhier immer ein Sonderlob verdient. Ihr unermüdetes Walten wurde lediglich unterbrochen von den großen und spannungsvoll dargebotenen Welt-Attraktionen des Wanderzirkus, dessen unterhaltames Treiben bei verschiedenen Besuchern und Zuschauern zwar den undenkbareren Eindruck hinterließ, als Spiele das sich das Wesentliche hinter den „Kulissen“ der Bühne ab.

Und ging mithin der Stier auch bloß symbolisch los — der erschütterliche Böse und seine „Braut“ gingen wirklich und real auf die Menge los, soweit der Bericht im allgemeinen Trübel feststellen konnte.

Damen- und Fremdenfugung des „Sängerkrans 08“

Die Narren-Sängerzunft des „Sängerkrans 08“ mit dem originellen Namen „Weiß gleichisch“ feierte am Sonntag im „Friedrichshof“ die feierliche Einsetzung des Prinzen Karneval in seine Herrschaft, was mit umso mehr Fröhlichkeit von seiten der zahlreich erschienenen Narinnen und Narren begangen wurde, fündmal die Narren-Sängerzunft des Vereins gleichzeitig ihr zehnjähriges Bestehen feiern konnte. Viele befreundete Vereine hatten ihre Abordnungen entsandt, und vom Verkehrsverein waren Verkehrsleiter Pader und Reglerungsbeamter Brunisch gekommen, um „Weiß gleichisch“ den Dank für die langjährigen Dienste um die farnevalistischen Belange auszusprechen.

Unter tosenden Juchzen betrat der Herrrat den Saal, und von nun an lief ein Programm vom Stapel, das in allen Teilen reißend gefiel. Geiren der diesjährigen Faschingsparade „Karlsruhe schießt los ganz groß“ sorgten alle Beteiligten für die angeregteste Stimmung, die bald jedermann erfaßt hatte. Eine Reihe bekannter und zugkräftiger Witzredner — „Der Mannener Froh“, Albert Seib, Karl Behmann, Karl Joss und die zungengewandte, um keinen Einwurf verlegene Luise Kühn, sorgten für Abwechslung und ununterbrochene Lausfallen. Mit für Humor erschlossenem Sinn gab man sich dem allgemeinen Geböhnein und mit den Augen den tänzerischen, braufend applaudierten, Vorführungen der elfjährigen Sonja Geler und jenen des ganz ausgezeichneten Stepanzins Doege hin. Etwa um die Mitternachtsstunde hatte das wohlgeleitene Doppelfest zum großen Bedauern aller sein Ende gefunden.

Aus den Vereinen

Die Generalversammlung des Gesangvereins Junfer & Nuh hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Der Vereinsführer Malsch gedachte zu Beginn der Sitzung des verstorbenen Ehrenmitgliedes Leberer. Der 1. Schriftführer gab sodann den Jahresbericht bekannt, aus welchem hervorging, daß das vergangene Geschäftsjahr ein voller Erfolg für den Verein war. Der 1. Kassier legte klar und übersichtlich die Abrechnung vor, der 2. Kassier gab den Stand der Sängerkasse bekannt. Die von dem Vereinsführer gestellte Vertrauensfrage, ergab, daß der gesamte Verein geschlossen hinter ihm steht. Der Vereinsführer dankte sodann allen seinen Mitarbeitern für ihre anspornende Tätigkeit und gab anschließend keine Mitarbeiter für das neue Geschäftsjahr bekannt. Es sind dies: Stellvertreter des Vereinsführers Friedrich Metz, 1. Schriftführer Willi Herzog, 2. Schriftführer Hermann Weichle, 1. Kassier Emil Pfitzmann, 2. Kassier Arthur Bühlinger, Mitgliederkassier Willi Wenzel, Veranlagungsauswärtiger Franz Scharfenberger, Rudi Blei, Kurt Wandpflug, Aktive Beisitzer Wilhelm Blei, Christian Schwenker, Passive Beisitzer Konrad Dieffenbacher, Barth, Strobel. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Hohwirth und Weichler gewählt. Anschließend konnte der Vereinsführer in einer besonderen Handlung verdiente Sänger ehren. Das silberne Sängerbändchen für 25-jährige Sängertätigkeit erhielt Herr Julius Pertschke, für 10-jährige Sängertätigkeit die Herren Leonhard Braun, Fritz Sped und Erwin Wunzsch.

Goldene Hochzeit. Der Herr Oberbürgermeister hat den Janus G. H. Mann in Gheuten, hier, Steinstraße Nr. 1, zur Feier ihres goldenen Jubiläums unter Ueberreichung einer Ehrengabe die Glückwünsche der Stadt übermitteln.

Karlsruher Veranstaltungen

Babisches Stadttheater. Infolge zahlreicher Erkrankungen im Personal ist es unmöglich, heute die für die Kulturgenüsse angelegte Vorstellung „Die Rauberhöle“ durchzuführen. Anstelle dessen findet eine Aufführung von d'Alberis Musikdrama „Zieland“ statt, in der Beteiligung der Herren Greff, Rüdiger, Meier, Komponi, Keller, Straß und der Damen Baumann, Wöbe, Haberhorn und Radler.

Opern- und Konzertsäle. Zwei Karlsruher Künstler haben sich zu einem Lieber- und Abwechslungsabend vereinigt, der am kommenden Donnerstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Musik-Saal stattfinden wird. **Kennel, Oertel, Basmer**, die an diesem Abend zum zweiten Mal vor einem größeren Publikum in Karlsruhe singen wird, ist eine ehemalige Schülerin von Frau Kammerlingers in Heilbrunn. Hermann W. Fischer, der zu den besten Pianisten unserer Gauhauptstadt zählt, wird an diesem Abend nicht nur die Gesänge begleiten, sondern auch die Anzahl größerer Klavierstücke zum Vortrag bringen. Die Vorbereitung des Abends wurde der Firma Kurt Reußfeldt übertragen.

Wohlfühl „Kasperl“. Der Hoftheaterverein und der Männergesangsverein Babenia beschließen die Reihe der diesjährigen großen Faschingsveranstaltungen am Faschingsdienstag in der Stadt, Festhalle mit einem Maskenball unter dem Motto „Kasperl“.

Das Ball in der Herrenstraße steigt ab heute Dienstag in Erlaufführung den neuen Tobis-Film „Der Gampelmann“. Hauptdarsteller sind u. a. Fritz von Dungen — bekannt aus „Berühmte Spuren“, Gilda Krabi, die Hauptdarstellerin in „Zerene“, Wolf Albach-Reich — aus „Augehänger“. Dem Film selbst liegt als Handlung eine garie Liebesgeschichte zu Grunde. — Im Vorprogramm ein Kulturfilm und die Tobis-Wohlfühl.

Die **Abendgesellschaften** zeigen ab heute den Terra-Film „Wie einst im Mai“ mit Charlotte Amber, Paul Ringer, Gilda Seifert, Robert Dorlat, Ernst Waldow, Hans Jensch-Ballot u. a. m.

In den **Schauburg-Theatern** läuft ab heute der Lustspiel „Der Optimalist“ mit Viktor de Kowa, Henry Fortin, Gustl Huber, Eise Eister.



Ortsgruppe Hauptpost I und II, Kirchstr. 20a
Die Aboienausgabe für den Monat Februar findet wie folgt statt:
Gruppe I, 2. Mittwochs, 15. Februar, von 9-12 Uhr
Gruppe II, Donnerstags, 16. Februar, von 9-11 Uhr
Gruppe III, Donnerstags, 16. Februar, von 15-17 Uhr
Gruppe IV, Freitag, 17. Februar, von 9-12 und 15-17 Uhr.

Ortsgruppe Anielingen, Geschäftshalle Rathaus
Am Dienstag, 14. Februar, werden für die Gruppen A, B und C von 12-19 Uhr und für die Gruppen D, E und F von 19-20 Uhr die Februar-Aboienausgabe ausgegeben. Gleichzeitg erfolgt auch eine Lebensmittelausgabe. Laichen und Hölze sind mitzubringen. Ausgabezeiten müssen von den Betreuten unbedingt eingehalten werden.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 14. Februar 1939:

Theater:
Babisches Stadttheater: 20 Uhr „Zieland“
Gesellraum: 20.15 Uhr Variete

Film:
Kino: „Der Held von Texas“
Capitol: „Höllischer Strom von Stepp“
Gloria: „Die Hingelinger“
Kammer: „Andere Welt“
Pall: „Der Gampelmann“
West: „Kaptein ist an allem schuld“
Wohlfühl: „Wie einst im Mai“
Schauburg: „Der Optimalist“
Ufa-Theater: „Was es der im dritten Stadt“

Kaffee, Kabarett, Tanz:
Kaffee Bauer: Konzert
Eintracht: Kapellenabend
Grüner Baum: Tanz
Vereinsraden: Kabarett — Tanz in der Bar
Kaffee Museum: Konzert — Im Wintergarten nachm. Andermattenball — abends Tanz
Regina: Kabarett — Tanz
Widder: Tanz
Kaffee Kaufmänner: Tanz
Kaffee des Weizens: Konzert

Verschiedenes:
Scheffel-Bund: Saal d. Aarlst. Lebensversicherung, Eingang nur SdM. Südbadenerabend, 20.30 Uhr: M. Schmitt-Verlage: „Vernats Heimkehr und Ehe“. Sprecher: Friedrich Bräuer.
Deutsche Lichter. Gesellschaft: 20 Uhr Vortrag im Großhof-Saal der Techn. Hochschule, von Diering, Dr. Klein, Berlin, und „Bauen und Beleuchten“.
Scientific Hochschule für Musik: 20 Uhr Koncertmusikabend „Oswald-Quartett“
Weinhaus Just: Appenabend

Tagesanzeiger Durlach:
Wartposten „Die Kronenzeit“
Stafel: „An geliebter Mittern“
Wamantaffel Durlach: Tanz
Parkstraße Durlach: Tanz

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreisverwaltung Karlsruhe/Rh., Lammstraße 15

NSG. „Kraft durch Freude“
Sportamt: Heute laufen folgende Kurse: Fröhliche Gymnastik (Frauen): Durlach, Gymnasium 16.45 Uhr, Rindheim, Schwaben 20.15 Uhr. — Leibesübungen für die Frau: Gutenbergstraße 20 Uhr. — Schwimmen (Männer und Frauen): Friedrichstraße 20 Uhr. — Rindheimgymnastik: Gutenbergstraße 17 Uhr. — St-Gymnastik (Männer und Frauen): Gutenbergstraße 20 Uhr. — Deutsche Gymnastik (Frauen): Salmen, Ludwigsplatz 9 Uhr. — Reikhanhaus (Männer und Frauen): fällt bis auf weiteres aus.

Von Pult und Podium

Deutsche Dichtung am Oberrhein

Vom Menschen, von dessen Persönlichkeit und Wesen auf das Werk zu schließen, ist eine reizvolle Aufgabe, der sich in einem Vortrag — „Deutsche Dichtung am Oberrhein“ — im Rahmen der weitgespannten Bestrebungen des Deutschen Volksbildungswerkes Dr. Adolf v. Grolman, mit viel Geschick unterzogen hat. Sechs Dichter, unter sich durch vielerlei Beziehungen miteinander verwandt, im Schaffen wiederum abgrundtief voneinander getrennt und sieben Jahrhunderte überbrückend, hatte sich der Vortragende ausgewählt und zwar Hartmann von Aue, Thomas Murner, Johann Fischart, Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, Johann Peter Hebel und Emil Gdtt.

Dr. v. Grolman zeigte im Lichtbild jeweils das Bildnis des Dichters, wobei er die Juchser vom Antlitz des Dichters zu dessen Werk einführte, gleichsam von der Analyse der Gedichtsbügel zur Synthese der Dichtung überleitete. Zeitlich und durch die mittelalterliche Gedankenwelt entrückt, können wir uns in Hartmann v. Aue nur sehr schwer hineinfinden. Dieser Dichter, der uns nicht nur in Gedichten, sondern auch in Erzählungen gegenübersteht, hat als Grundbedingung unter das Ganze einen Kenner gelegt: Maß und Mäßigkeit wider einander und füreinander. Noch weitergereicht als Hartmann v. Aue ist Thomas Murner, einer der interessantesten Männer seiner Zeit, einer der gütigsten Pampfleisteten, der Martin Luthers Ehe in der unflätigsten Weise angriff. Auf zwei großen Arbeitsgebieten war Johann Fischart tätig: er rüttelte seine elässischen Landeskulte gegen die Verspöcherung und die Jesuiten auf. Fischart war einer der ganz großen Patrioten seiner Zeit und als Sprachenschöpfer einer der größten Deutschen überhaupt. Grimmelshausen, durch seinen „Simplicissimus“ unsterblich geworden, schildert in diesem Buch auf den von allem irdischen Treiben losgelösten realistischen Buch den Dreißigjährigen Krieg, den er teilweise selbst als Soldat miterlebte. Ein Bild dieses Dichters ist nicht bekannt, doch sind wir über sein Leben ziemlich genau unterrichtet. Johann Peter Hebel, der Piarer ohne Piarerei, ist vielfach mißdeutet worden, so auch von Goethe. Wie schon Hebels Gesicht zeigt, lebte er ein Leben voller Verzicht, der das Leid in sich verschloffen hat. Auch heute noch wird Hebel in seiner wahrhaft beispiellosen Vaterlandsliebe durchaus verkannt. Ebenso wenig wie unserm größten heimattischen Dialektdichter wird die Welt dem 1908 verstorbenen Emil Gdtt gerecht, dem gegenüber man, wie der Vortragende betonte, Discretion wahren müsse. Von gräßlicher Natur, stets mittellos, schwer leidend und von der Mitwelt verspottet, gelang es ihm trotzdem — ebenso wie Hebel — in

seine Dichtungen einen echten Humor hineinzulegen (Edelwied, Mauerlung, Schwarzkünstler).

Der Vortragende las als Abschluß seiner mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen einige Proben aus dem Gdtt'schen Werk vor.

Siedlungskundliche Wanderungen um Karlsruhe

Ein in seinen Ausprägungen alltägliches, in Wesen und Struktur aber nahezu völlig unbekanntes Gebiet ist die Kunde von den menschlichen Siedlungen, wie sie Oberrheinungsrat Michael Walter, der sachkundige Führer durch den dieses Thema in einem vom Karlsruher Geschichts- und Altertumsverein veranstalteten Vortragsabend trefflich zeigte. Man wandert durch die Natur, bewundert ihre Schönheiten und ist vielleicht sogar erstaunt über das bezaubernde Wohl eines besonders schönen Fleckchens Erde, macht sich aber keine Gedanken darüber, daß jede Art der Siedlung, man sie nun Hof oder Stadt oder eine andere zwischen diesen beiden Extremen liegende Siedlungsform des Nährlandes, des Wechtrandes oder Wechtrandes sein, in Anlage und Ausführung von vielerlei Bedingungen abhängig ist, die klimatische, geologische, landwirtschaftliche, politische, volkstümliche und manch anderer Natur sind. So siedelten die Alemannen in unserem Heimatgebiet anders als die Franken, die Alemannen abseits der in früherer Zeit bedeutungsvollen römischen Heerstraßen oft auch dem Hochgebirge des Rheines, die Franken häufig in der Niederung. Abgesehen von vielen anderen Merkmalen sind alemannische Niederlassungen an der Endung „-ingen“, fränkische Niederlassungen an der Endung „-lung“ des Ortsnamens erkennbar.

Erscheinen einerseits die Siedlungen in reiner Form, so gibt es andererseits auch viele Mischformen dergestalt, daß zwei Formen miteinander verbunden sind oder ineinander übergehen. Innerhalb der einzelnen Siedlungstypen findet man anlaglich wiederum verschiedene Formen, wie etwa das Hausendorf, das Angerdorf, das Wehendorf. Ein ähnliches Bild bietet die Stadt, deren Planung und Ausführung ebenso wie jene der anderen Siedlungsformen vom Absolutismus, Merkantilismus ufi. beherrscht sein können.

Mit Nachdruck warnte sich Oberrheinungsrat Walter gegen die vielverbreitete Auffassung, als habe der Dreißigjährige Krieg die Siedlungsform „Dorf“ verringert. Seiner wohlgegründeten Meinung nach habe schon lange vor diesem Kriege eine Landflucht zugunsten der Städte eingesetzt.

Oberrheinungsrat Walter hat es während seiner mehr als zweifundigen mit großem Beifall aufgenommenen und interessanten mit vielen Lichtbildern durchgeführten Ausführungen verstanden, den zahlreichen Zuhörern die Heimat näher zu bringen.

Rund um den Turmberg

Ehrongen für treue Dienste.

Stellwerkmeister Friedrich Bollmer, Rangieraufseher Theodor Böcker und Bahnhofschaufener Leopold Heck vom Bahnhof Durlach erhielten für 40-jährige Dienstzeit das Ehrenkreuz. In einer Feierstunde übergab Bahnhofschaufener Reichsbahnoberrinspektor Fißer die Ehrenzeichen.

Abend der NS-Frauenchaft.

Im Kronensaal veranstalteten heute Dienstag die NS-Frauenchaft, das Deutsche Frauenwerk und ihre Jugendgruppen einen großen Abend. Ein reichhaltiges Programm kommt zur Abwicklung.

Die Kleingärtner hielten Rückblick.

Im „Roten Löwen“ hielt die Stadtgruppe der Kleingärtner ihre Hauptversammlung ab. Kreisgruppenleiter Umer konnte in seinem Rückblick auf das verlossene Jahr

eine weitere Aufwärtsentwicklung der Stadtgruppe feststellen. Schriftführer Heilig erstattete einen genauen Geschäftsbericht, aus dem eine rege Tätigkeit der Stadtgruppe zu ersehen war. Die Kasse ist in bester Ordnung. Auch die einzelnen Gruppenführer gaben äunliche Berichte ab. Allen Mitarbeitern wurde Dank und Anerkennung zuteil. Schulungsleiter Roser fand Beifall mit seinem interessanten Vortrag über Fingerzeige für den Kleingärtner. Die Neuwahl erbrachte die Wiederwahl des bisherigen Stadtgruppenleiters Umer, der übrigens zum Kreisgruppenleiter ernannt wurde. Für den aus beruflichen Gründen ausgeschiedenen langjährigen, verdienten Schrift- und Geschäftsführer Heilig, dem Stadtgruppenleiter Umer Worte des Dankes sagte, wurde das Mitglied Heinrich Bräuer ernannt. Als Stadtgruppenleiter sind weiterhin tätig für Stadtgruppe Süd Friedrich Reppeler, für Nord Friedrich Knieriem, für West Ernst Schoch und für Süd-West Heinrich Bräuer. — Auf der Tagesordnung stand auch die Frage der Uebernahme der Generalrat für alle Kleingärten von Karlsruhe und Durlach von der Stadtverwaltung. Das Mittal Heilig wurde in dieser Sache als Rechtsberater bestimmt. Im Zukunft will der Verein auch Frauenabende durchführen. Die Kleingärtnerfrauen sollen Gelegenheiten haben, Meinungsaustausch pflegen zu können und Schulungsvorträge zu hören.

